

gegebenen Panzern nahm, die durch die herausgegangenen Un-

griffe aus der Luft und auf der Erde stark erschüttert sind.

Die Stadt Düttich ist in deutscher Hand. Im Raum südlich der Sint-Niklaas-Maur haben unsere Truppen die Arbeiten hinter sich gebracht und mit Anfangs die Wands zwischen Maur und Sint-Niklaas erreicht. Auch in Südbelgien verlaufen unsere Bewegungen rechts und planmäßig. Die französisch-luxemburgische und französisch-belgische Grenze ist bis in die Höhe von Vierges—Charleroi fast überall erreicht und an vielen Stellen überschritten. Unter den Schutz von ununterbrochen angreifenden deutschen Kampf-, Flak- und Artillerieverbänden und deren niederschmetternder Wirkung gelang es, die Maas auch auf französischem Gebiet zu überschreiten.

Schwere Niederlage englischer Jagdflieger

Messerschmitt klar überlegen

DNB. 15. 5. (P. K.) Deutsche Aufklärungsflugzeuge hatten am Pfingstmontag über Holland zum ersten Male eine Begegnung mit englischen Jägern vom Typ Spitfire. Spät kommen sie, doch sie kommen, möchte man sagen, und hinzufügen, aber zu spät. Denn in dieser leichten Minute können auch die Spitfires nichts mehr daran ändern, daß durch Deutschland die Sicherheit Hollands hergestellt wird und der englische Angriff auf Holland abgeschlagen ist.

Die Spitfires sind seinerzeit in England kärmisch gestellt worden als diejenigen Jäger, die unseren Messerschmitts nicht nur ebenbürtig, nein, sogar überlegen sein sollten. Als deutsche Jäger heute die Wiedergabe vom Auftreten der Spitfires über Holland erhalten, haben sie endlich die Gelegenheit, im Duellkampf die wirkliche Leistungsfähigkeit der Spitfires auf die Probe zu stellen. In der Tat hatten sie dann auch das Ziel, in der Nähe von Rotterdam auf eine Gruppe englischer Jäger vom Typ Spitfire zu stoßen. Die Spitfires flogen in den Wollen, von wo aus sie deutsche Kampfflugzeuge angreifen wollten. Unsere Messerschmitts griffen die Spitfires an, als diese aus den Wollen kamen und schossen acht von ihnen ab. Nun 25 Minuten dauerte der Duellkampf, der zu einem neuen eindeutigen deutschen Sieg führte. Auch zwei Jäger, die bei dieser Gelegenheit gestellt wurden, mußten davon glauben. Besonders erfolgreich waren Lieutenant R. mit drei und Lieutenant G. mit zwei Abschüssen. Ein Spitfire, der gerade ein deutsches Bombenflugzeug angreifte

Gäbria Gaarbraden gehörte zu der Deutschen eines Infanterie-Regiments, Otto Gaul, durch besonders Tapferkeit aus. In Erinnerung der gekrönen Auszeichnungen brachten wir in der Gegend von Bergig und südlich Wermelskirchen die feindlichen Stellungen ein und nahmen Engländer und Franzosen gefangen.

Wieder der starke Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe verschlebene feindliche Flugplätze an. Auf dem Flugplatz Hamm wurde allein 20 am Boden liegende Flugzeuge zerstört. Im ganzen betragen die Verluste des Gegners am 15. Mai etwa 150 Flugzeuge, davon wurden im Duellkampf 47, durch Artillerie 87 abgeschossen. 27 eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Ihr Krieg — ihre Schuld!

Uralte und jüngste die Meinungsmacher in England und Frankreich darüber, daß jetzt der große Blutige Krieg mit allen Gewalten und Verfehlungen begonnen habe. Das englische Volk muß aus dem Mund eines neugebadeten Ministerpräsidenten, Winston Churchill, die traurige Kunde vernehmen, er habe nichts außer all Blut, Tränen und Schweiß. Auch die französische Presse nimmt ein großes Interesse an und der Petit Parisien schreibt: Hitler will ganz Europa, vielleicht sogar die Welt in eine Katastrophe führen. Um diesem Gesammt, das durch die Sache der Blutbombe geht, in der Wirkung auf das neutrale Ausland mehr Nachdruck zu verleihen, wird auch bis aus dem Weltkrieg noch vorhandene Maschine für Gewehrproduktion von neuem angelockt. Chamberlain nannte den Führer in seiner Ansichtrede eine "willkürliche Hetze", und die Sprechreden der plutoatlantischen Zorda erinnern: "Rache ist ein Gewissensstrafe gegenüber der wehrlosen Bevölkerung". Diesem ganzen Schwund von Kämpfern, Verletzungen und Tötigen muß einmal die eheleiche Tatsache entgegenhalten werden, daß dieser Krieg ja nicht durch Deutschland, sondern durch die Regierungen der Westmächte erklungen und verschuldet worden ist! Wer hat denn immer wieder Kürzungsvorschläge, Verhandlungsbemühungen und Friedensangebote an die Adresse der Westmächte gerichtet, wer hat durch den Bau des Westwalls und den Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages, durch Dienst auf gewaltsame Kolonialerobierung der Kolonien freiwillig und unter Druck seine Forderungen begrenzt? Immer nur der Führer! Wer hat dagegen alle diese Kürzung und Angebote abgelehnt, wer hat gegen Wünsche gehabt, wer hat unentwegt den Fortbewegungskrieg gegen das nationalsozialistische Deutschland und den Angriff auf die neutrale Spannung gepredigt? Immer nur Winston Churchill und seine jetztigen Regierungskollegen, die noch vor einem Jahre von dem Friedensganzer Chamberlain als "Karten" und "unverantwortliche Elemente" bezeichnet wurden und die nun mit eben diesem Chamberlain arm in Arm die Ausbildung der deutschen Nation als ihr Programm verkünden! Die entsetzten Männer der westlichen Plutokratien, die nun die Schrecken des Krieges kennlernen und denen nichts als Blut, Tränen und Schweiß versprochen wird, mögen sich beruhigen, daß Herr Churchill bedauert. Denn nicht um ihres Volkes willen, sondern um ihrer selbst und ihrer sozialistischen Geldadelsverschreiter willen führen ja die plutoatlantischen Verbündeten Krieg. Freilich müssen sie ihn jetzt anders führen, als sie sich vorgenommen haben. Ihre Feindseligkeit entscheidet schwere Schäden der unblutigen Hungerkrieg gegen Deutschlands Frauen und Kinder vor, ein Krieg, der nicht so lädiert in Erscheinung tritt, der die eigenen Verluste verringert, der das eigene schlechte Gewissen einschläfft, der aber unendlich viel heimtückischer und qualvoller für das betroffene Volk ist als der offene kollektive Kampf. Wir haben den plutoatlantischen Heerlingen in London und Paris diesen Gefallen nicht getan, wir haben ihnen die Waffe der rücksichtslosen Feuerblöcke aus der Hand geschlagen, wir stellen und ihnen zum Kampf Mann gegen Mann. Der Krieg, den die plutoatlantischen Herren haben wollen, ist nun da. Und alles Winzeln und Heulen betrifft die Kriegsbürgligen nicht davon, daß dieser männliche Krieger bis zur letzten Konsequenz durchgeführt wird.

wollte, wurde von unseren Jägern rechtzeitig abgedrangt und zog es, wie die übrigen, vor, das Ziel in der Flucht zu suchen. Als einige Stunden später eine unserer Jägergruppen startete, um den Raum über Rotterdam einzutreten und Spitfires abzuschauen und die Wehrheit unserer Kampfflugzeuge gegen Angriffe dieser Jäger zu schützen, erging es ihr wie schon vorher die leichten Geschütze der erfolgreichen Jagdgruppe: Von den berühmten Spitfires war wie und seit nichts mehr zu sehen. Unsere Messerschmittmaschinen hatten sie aus dem Gelbe geschlagen.

"Die Holland ist unser", erklärt der Kommandeur der Gruppe nach seiner Rückkehr, und er, wie die anderen Krieger bestätigen, nicht noch einen oder anderen Spitfire ermischt zu haben. Doch hatte die Gruppe am frühen Morgen bereits durch Bodenangriffe gute Arbeit geleistet. Ausländer hatten bei B. und W. Flugplätze mit feindlichen Jägern ausgemacht. Unsere Gruppe, die schon mit dem Morgenraum nach W. gefahrt war, fand nicht weniger als 26 Flugzeuge vernichtet, während eine andere, auf B. angelegte Gruppe nicht minder erfolgreich war.

Um den deutschen Erfolg über die Spitfires in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, muß erwähnt werden, daß gegenüber den beiden abgeschossenen Spitfires bzw. Jägern nur ein einziges deutsches Flugzeug vernichtet wird. So schlagen unsere Krieger den Feind, wo sie ihn treffen, und haben schnell und überzeugend den sagenhaften Raub der Spitfires ins rechte Licht gerichtet.

von Danwitz

Die Welt staunt über die deutschen Erfolge

„Die Lawine der deutschen Armeen bricht in Frankreich ein“

Großer Widerhall der holländischen Kapitulation in Italien

Holland, 15. Mai. Die Kapitulation des holländischen Heeres und die Besetzung bedeutender Städte Belgiens und Nordfrankreichs sind das Hauptereignis des Tages, das von der nordeuropäischen Presse mit großen Schlagzeilen hervorgehoben wird. Holland legt die Waffen nieder". Die Lawine der Deutschen Armeen bricht in Frankreich ein", schreibt "Popolo d'Italia".

Vor 20 Jahren habe Frankreich an den Ost- und Nordgrenzen seine ganzen Streitkräfte konzentriert können, während Deutschland damals einen Zweifrontenkrieg habe führen müssen. 1940 sei es Deutschland, das im Westen jah die ganze mächtige Masse seiner Armeen konzentriert könne, während Frankreich auf anderen Fronten des Fließlandes und des Mittelmeeres bereitstehen müsse. Die Lage habe sich also umgedreht.

Es sei grotesk, wenn die französische Presse die Italiener heute an 1914 erinnere. Diese Erinnerungen enthielten für Italien eine lange Reihe von Hintergehnungen, Gewaltaten und Beleidigungen. Jedes Feind Italiens habe in den letzten 20 Jahren die Freundschaft, den Schutz und den Beistand Frankreichs genossen. Die Franzosen selbst hätten das italienische Volk dazu gebracht, den Grabstein auf eine Vergangenheit in der Sentimentalität und der Leichtgläubigkeit zu sehen. So wie Frankreich hätten auch Belgien und Holland ihr Schicksal gewollt.

Die Italiener sprachen schamlos von "Freiheit", die Europa und der Welt gesichert werden sollte. Wenn es eine Freiheit und eine Gerechtigkeit zu sichern gebe, dann sei es eine solche gegen England und Frankreich, gegen die Italiener und gegen den Unterdrückung. Die deutschen Armeen rückten vor und zerschlugen jedes Hindernis. Unbestreitbar liege das Übergewicht nicht auf der Seite jener, die den Krieg gewollt hätten, und sich einzubilden, ein noch härteres Versailles erzwingen zu können.

Befürzung in London

Die offiziellen Verlautbarungen des Großen Hauptquartiers des Führers überschreibt "Popolo d'Italia" mit den Worten: "Triumphale Reise von deutschen Verlautbarungen". Der Londoner Berichterstatter des Blattes schreibt: Der Glanzmarsch der Nachrichten vom raschen Zusammenbruch des holländischen und belgischen und der holländischen Front habe in London eine tiefe Befürzung ausgelöst, hervorgerufen. Der britische Kriegsrat, den die offizielle Kommunikation aus Paris und Berlin in der britischen Hauptstadt hervorgehufen, werde noch erhöht durch die Mitteilung, daß auch die holländische Regierung nach London geflüchtet sei.

Paris aus dem Gleichgewicht

Man wollte die Meldung von der holländischen

Kapitulation gar nicht glauben

Genf, 15. Mai. Die Nachricht von der Waffenstreckung der holländischen Armeen hat sich bereits in den südlichen Abendblättern des Dienstag in Frankreich wie ein Lauffeuuer verbreitet. Zunächst wollte man in Paris gar nicht glauben, daß die Lage im Norden so ernst geworden ist. Der französische Nachrichtendienst hat natürlich verucht, die Kapitulation der Holländer zu bagatellisieren, indem er sie am Mittwochmorgen nur kurz und nebenbei erwähnte. Die Öffentlichkeit ließ sich jedoch nicht täuschen, zumal man in den letzten Wochen durch die Kriegsberichte hat das bittere Gefühl erfaßt, daß er jetzt die Substanz anstreift, die Heyraud, Daladier und Genossen dem französischen Volk eingebroht haben.

In Schweden ist man sprachlos

Stockholm, 15. Mai. Die Meldungen über die erfolgreichen deutschen Operationen am Dienstag und die Kapitulation Hollands haben auf die schwedische Öffentlichkeit einen Eindruck gemacht, der kaum mit Worten zu beschreiben ist. Trotz der Erwähnung an außerordentlichen Erfolgen der deutschen Wehrmacht ist man sprachlos vor Staunen über diese nahezu unwahrscheinlichen Leistungen.

In militärischen Kreisen unterstreicht man besonders die Tatsache, daß die Kapitulation eines Staates von 8% Millionen Menschen innerhalb von 5 Tagen in der Geschichte überhaupt noch nicht dagewesen ist. Der reelle Zusammenbruch der holländischen Armeen trogt der Tatsache, daß das ganze Land bereits seit Monaten in den Zustand höchster Kriegsbereitschaft gesetzt worden war, wird als das ausschließliche Ergebnis der allem meiste Englands und Frankreichs ernstlich beeinträchtigt.

überlegenen Schlagkraft und Strategie der deutschen Wehrmacht bezeichnet. Unverhohlen nennt man den Dienstag einen der größten Tage in der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht. Mit äußerster Spannung erwartet die schwedische Öffentlichkeit nun die weitere Entwicklung der Operationen in Mittelbelgien.

England rückt die Gefahren immer näher auf den Leib

Stockholm, 15. Mai. Die Mittwochmorgenpresse bestätigt in vollem Umfang den ungeheuren Eindruck, den die gestrigen Meldungen über die Operationen in Holland und Belgien, insbesondere aber über die Waffenstreckung der holländischen Armee, in Schweden gemacht haben. Die meisten Zeitungen bringen in riesigen Buchstaben die Hauptüberschrift: "Holland hat kapituliert". In einer Zusammenfassung geben die höchsten Zeitungen der schwedischen Öffentlichkeit Kenntnis von den sensationellen und alles bisher Dagewesene übertreffenden Ereignissen des gestrigen Tages.

Im "Stockholm Tidningen" unterstreicht der militärische Mitarbeiter dieses Blattes insbesondere die außergewöhnliche Bedeutung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe. Er schreibt unter anderem: Die Tatsache des Falles von Rotterdam am fünften Tage des militärischen Ereignisse im Westen sei ein großer Triumph der deutschen Luftwaffe und der deutschen Fallschirmtruppen. Hierbei müsse es sich um Eliteverbände zu handeln.

Der militärische Mitarbeiter von "Dagens Nyheter" weiß darauf hin, daß Davies die Kämpfe der letzten Tage als Vorpostengefechte bezeichnet habe, und erklärt dazu, diese Gefechte müsse als Schönfärberei der Lage bezeichnet werden, da an diesen "Vorpostengefechten" große Teile der belgischen Armee ebenso wie die Truppen der Wehrmacht beteiligt gewesen seien.

"Svenska Dagbladet" stellt im Beitritel fest, daß die Engländer England immer näher auf den Leib rücken. Von den Flugplätzen im südlichen Holland aus könnten deutsche Bomber

gleichwader in weniger als einer Stunde die gegenüberliegende Küste Englands erreichen.

Das Blatt weist ferner in einem Bericht aus Paris darauf hin, daß die französische Hauptstadt in einer immer stärker werdenden Spannung lebt.

Im Beitritel erklärt "Stockholm Tidningen", daß die deutsche Kriegsmaschine mit furchtbarer Wirkung arbeite. Hier geben es nichts, das improvisiert sei.

Aus einem Londoner Bericht von "Dagens Nyheter" geht hervor, daß die Briten, die der Bericht entstellt eindeutig heißt, mit welcher Sorge man in London den Einsatz der deutschen Luftwaffe verfolgt. Es wäre sinnlos, zu langen, daß man bezüglich der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der breiten Öffentlichkeit Englands eine gewisse angstvolle Sorge verstreiche, heißt es weiter in dem Bericht.

England plötzlich zur Kriegszone geworden

"Journal de Genève" zu den Ereignissen in Holland

Genf, 15. Mai. Der Londoner Korrespondent des "Journal de Genève" stellt fest, die Ereignisse in Holland hätten England plötzlich zur Kriegszone gemacht. Die Engländer führen dies wohl. Sie seien sich darüber klar, daß die große beginnende Schlacht nur ein Vorspiel für gigantische Offensiven sei, die auf eine Umschlagerung Englands auch im Süden abzielen.

Sensationelle Wirkung der deutschen Siege in New York

Die Deutschen sind Meister in der Kunst des Bewegungskrieges"

Kursturz an der Neuhörker Börse

Eine Folge der Niederlagen der Westmächte

Report, 15. Mai. Die Neuhörker Börse erlebt zur Zeit Kursturz, wie sie nur ganz selten zu verzeichnen sind. Die Kursturzlasten betragen bis zu 10 Dollars. Betroffen sind alle englischen, französischen und belgischen Papiere. Deutliche Kursturzlasten waren zum Beispiel überhaupt nicht mehr gezeigt.

Über Deutschlands rasche Erfolge verblüfft

Der Wahns in Mexiko

Mexico-City, 15. Mai. Die Nachricht, daß die Holländer die Waffen gestreut haben, wurde in Mexico zuerst durch den Stundpunkt verbreitet und erregte riesiges Aufsehen. Kurze Zeit später brachten auch die Zeitungen die Wirkung in größter Ausdehnung und unter bilden Überschriften. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die merkwürdige Öffentlichkeit über die raschen deutschen Erfolge einfach verblüfft ist.

Frankreich hat einen schweren Schlag erlitten

Japanischer General über die Kriegslage in Europa

Tokio, 15. Mai. (Militärservice des DKB.) Der japanische Generalissimus Tan, der früher lange Jahre in Frankreich gelebt hat und über die französische Armee ausgesprochen unterschied ist, erklärte in der Zeitung "Nihon Shinbun", die Sape in Europa sei vorläufig zwar noch schwer zu übersehen, soviel aber sei heute schon klar, daß seit Frankreich einen schweren Schlag erlitten habe und daß die Westmächte einer Krise ihrer Kriegspläne gegenüberstehen.

"General Zeit" marschiert in den Ruhestand

Englands Auseinandersetzung erledigt — "Popolo

d'Italia" über das Ende einer Äpoche

Mailand, 14. Mai. Der "Popolo d'Italia" glaubt die bisher von den Engländern angewandten Methoden der Kriegsführung in einem ironischen Urteil. Seit Jahrzehnten, so schreibt das Blatt, sei der beste General der Engländer die Zeit gewesen. Die ungeheueren Reichspurwerke erlaubten ihnen, ihre Kriege bis zur Erreichung des Sieges zu verlängern. Heute aber genügt es nicht, Konservatismus,

heute kann man tragen werden.

Die Zeit

heute am Ende.

Der General ist gestorben.

"Methoden"

Kriegsplanen

inneren: "Auseinander-

nung ist die Legende bei

lange des

in den Ruhestand.

Beispiel

richtet, daß

gebüdet habe

sein Ziel ist

es selbst.

Sieg gewe-

der tatsächlich

geändert.

Rache ist

habe sich in

England her-

zu führen.

landeten.

Sophie

der Nieder-

London an.

Während

bereits ei-

ne

heute kann der Krieg in jedem Augenblick auf englischen Boden getragen werden.

Die Beherrschung der Meere befindet sich im Zustand der Paroisse. Das England von heute ist nicht mehr das von einst. Man habe am Ende einer Epoche, an einer großen geschichtlichen Wendepunkt, den "General Zeit", der größer als Napoleon war, sei in Ungnade gefallen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß diese berühmte "Methode" schon ihren ersten Schlag durch den Holländischen Sieg in Niederlanden erhalten hatte. Man werde sich der Worte Thoms erinnern: "Werden drei Jahre vergehen, ehe die wirtschaftliche Rückwendung sich fühlbar machen wird?" Niederschlagene habe die Engländer in nur neuen Monaten liquidiert. Es sei die erste Niederlage des "General Zeit" gewesen, das Worspiel für seinen Marsch in den Ruhestand.

Berlitz, 14. Mai. Der Londoner Vertreter der "Politika" berichtet, daß bis vor wenigen Tagen der englische Bürger den Eindruck gehabt habe, daß der Krieg irgendwo in Europa gespielt werde und sein Ziel sei, ein metaphysischer Kampf zwischen Gut und Böse", wie es selbst Lord Halifax in einem an Wilson gerichtenden Sill profilisiert habe. Der Engländer sei auch voll Selbstvertrauen in seinem Sieg gewesen, der mehr auf Grund geschichtlicher Erfahrung als auf der tatsächlichen Lage beruht hätte. Mit dem 10. Mai habe sich das geändert. Ganz England spürt nun den Krieg. Im allerhöchsten Maße seien alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden. Erneut habe sich jeder daran erinnert, daß er auch eine Gasmaske besitze. England habe jetzt wieder, erfuhr man, den Krieg an der Front selbst zu führen, wie im Jahre 1066, als die Normannen in England landeten.

Hollands Regierung nach London geflüchtet

Kopenhagen, 14. Mai. Der Ministerpräsident und die Regierung der Niederlande kamen, wie Reuter meldet, am Dienstagmorgen in London an.

Während sie sich schon auf dem Weg in das Asyl befanden oder bereits in London eingetroffen waren, das die Flucht schon mancher Feinde einer neuen und gerechteren Ordnung der Welt geworden ist, erließen sie am Dienstagvormittag um 11 Uhr vom englischen Kurzwellensender aus in holländischer Sprache einen stammenden Aufruf an die Jurisdiktionen, in dem es heißt: "Holländische Beamte im befreiten Gebiet tut eure Pflicht, fliecht nicht und bleibt auf eurem Posten." Sie vergaßen dabei zu sagen, wie wir!

Auch in diesem "stammenden Aufruf" hat die holländische Regierung nur die Methode jener engländischen Regierungen übernommen, die ihr elendes Leben rettend, ihr Volk dem Unglück überlassen, in das sie es gebracht hatten.

Bei ihrer feigen Flucht haben die Verbrecher nicht vergessen, den Goldschuh Hollands mit nach London zu nehmen. Der holländische Staat wird von diesem Golde jedenfalls nichts mehr zu leben bekommen, dafür werden die Engländer sorgen. Die holländischen "Staatsmänner" haben sich mit ihrer feigen Flucht als das enttarnt, was sie sind: Skrupellose Verbrecher, die mit den englischen Kriegsgegner unter einer Decke stehen.

Juden, Ponzen, Plutokraten

Flüchtlingsstrom an der belgisch-französischen Grenze

Stockholm, 14. Mai. "Astonblodet" lädt sich von der belgischen Grenze melden, daß sich ein riesiger Flüchtlingsstrom über die französisch-belgische Grenze nach Frankreich ergiebt. Täglich füllen Tausende von Flüchtlingen in den Grenzstädten an, in denen größte Verwirrung herrsche.

Weiterer Beweis für Frankreichs Durchmarschabsicht durch Holland

Berlin, 14. Mai. Französische Gefangenen wurden nach militärischer Abgrenzung abgenommen. Diese Kriegsgefangenen sind erst 1940 herausgegeben worden.

Ebenso wie aus den türkisch in Holland gefundenen Karten von Deutschland mit Einschätzungen militärisch wichtiger Anlagen im deutschen Aufgebot geht auch aus diesem Fremdwörterbuch hervor, daß die Franzosen den Einfall über Holland nach Deutschland seit längerer Zeit vorbereitet haben.

Wieder Bombenexplosionen in Belfast

Malta, 15. Mai. Wie "Babolto d'Italia" aus London meldet, sind vor mehreren Zeitungsständen in Belfast Bomben explodiert, wobei zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Anschläge, die in der Stadt große Unruhe hervorgerufen haben, werden mit einer erhöhten Aktivität der IMA in Zusammenhang gebracht.

Botschafter Aliseri nach Berlin abgereist

Rom, 15. Mai. Botschafter Aliseri ist in Begleitung seiner Geheimniss Dienstag nach nach Berlin abgereist.

Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof Außenminister Graf Ciano, Mitglieder der Regierung, der Vizepräsident des Senats, der Gouverneur von Rom und zahlreiche hohe Verhöhnlichkeiten sowie deutscher Botschafter von Mailand mit den Mitgliedern der Botschaft eingefunden. Der Abschied hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter, und als der Zug sich in Bewegung setzte, wurden Botschafter Aliseri von den Anwesenden die besten Glückwünsche zugesetzt. Die Menge, die der Abschied des Botschafters bewohnte, brachte ihm eine außerordentlich herzliche Anerkennung dar.

Führer des deutschen Handwerks in Italien

Rom, 14. Mai. Die Führer des deutschen Handwerks, die auf Einladung des italienischen Handwerks in Italien weilten, besuchten, nachdem sie in Rom vom Präsidenten des italienischen Handwerks, Nationalrat Gazzetti, und von Graf Volpi empfangen worden waren, in Neapel die neu eröffnete Leibeser-Ausstellung. In Florenz, der Stadt des italienischen Handwerks, nahmen die deutschen Handwerksschüler, am ihrer Spitze Reichshandwerksmeister Schramm und Reichsamtseiter Schmitt, an der Eröffnung der 10. italienischen Landeshandwerks-Ausstellung teil und wurden hier vom König und Kaiser sowie Staatssekretär Cionetti begrüßt.

Im Anschluß daran wurde ein in Berlin paraphiertes Abkommen über die Vertiefung der gegenseitigen Zusammenarbeit unterschrieben.

Englandfeindliche Demonstrationen in Rom

Rom, 14. Mai. Die anfangs englischen Studenten Kundgebungen wurden auch am Dienstagvormittag in verschiedenen Teilen der italienischen Hauptstadt wiederum in vorbildlicher Disziplin und ohne jeglichen Zwischenfall fortgesetzt. Den Höhepunkt bildete die Großkundgebung von 5000 Studenten auf der Piazza Venezia, bei der es zu langanhaltenden Begeisterungen kam. Die Männer italienischer Rufe veranlaßten schließlich Mussolini, sich der Menge zu zeigen, die sein Er scheinen mit unbeschreiblichem Jubel und neuen italienischen Ausdrücken begrüßte.

Eine weitere Großkundgebung unter starker Teilnahme der Bevölkerung fand jedoch kurz nach 11 Uhr statt, wobei die Demonstranten eine in die englische und französische Flagge eingerollte Zündschnur sowie Chamberlains Bogenstiel mischten. Wiederum rührte Mussolini dem italienischen Drängen der Menge nachgeben und unter nicht enden wollenden Hochrufen auf dem historischen Platz des Palazzo Venezia erschien.

Hochrufe vor der deutschen Botschaft, Niederrufe vor der französischen

Rom, 14. Mai. Im Anschluß an die große Kundgebung auf der Piazza Venezia zogen 5000 Studenten vor die deutsche Botschaft am Quirinal, wo sie nach begeisterten Hochrufen auf den Duce und auf den Führer die Nationalhymnen anstimmt.

Die Nordwestverlängerung der Maginot-Linie im Raum von Sedan durchbrochen

Die Dyle-Stellung erreicht — Maasübergang zwischen Namur und Givet in breiter Front erzwungen — 200 feindliche Flugzeuge am 14. Mai vernichtet

Führerhauptquartier, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Festung "Holland" hat angeholt des ausführlichen Kampfes gegen die überlegenen Angriffe der deutschen Truppen zu Ende und aus der Luft kapitulierte.

In Belgien haben unsere dem weichen Gegner schwer nachdrückende Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Namur und Givet ist der Übergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Auf dem Westufer mit Panzern unternommene Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. Deutsche Kampfsieger- und Berstiderverbände griffen in diesen Kampf ein und vernichteten eine große Anzahl Panzerwagen.

Beim Übergang über die Maas im Raum von Sedan ist in englischem Zusammenwirken mit der Luftwaffe der Schuhwall Frankreichs, die Maginotlinie in ihrer Verlängerung nach Nordwesten durchbrochen. Auch hier scheiterten französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich der Oberleutnant eines Infanterie-Regiments, Hans Schoene, mit sei-

ner Kompanie bei der Eroberung eines beherrschenden Hohenpunktes südlich Vervins durch hervorragende Tapferkeit aus.

Das Schwergewicht der deutschen Luftoperationen lag gestern im Angriff gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, seine Transportstraßen und Ausladebahnhöfe. Feindliche Versuche, die deutsche Kampftätigkeit durch Einschläge kräfte zu beeinträchtigen, wurden mit schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen, ohne die eigene Handlungsfreiheit in der Luft wesentlich zu fördern. An einer Stelle wurden allein über 70 britische und französische Kampf- und Jagdflugzeuge abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am 14. Mai über 200 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf etwa 170, durch Flak 17 abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 85 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die bewaffnete Ausklärung vor der niederländischen Küste führte zu großen Erfolgen. Wie durch Sondermeldung schon bekanntgegeben, wurden zwei Kreuzer und ein Berstider durch Bombentreffer versenkt, ein weiterer Kreuzer durch eine Bombe schwer getroffen, ein Handelschiff von 29 000 Tonnen und vier Transportschiffe zerstört.

Der Abwehrkampf um Narvik dauert an.

Botschaftsrat Selander von Plessen erschien auf das Drängen der Studenten vor der Botschaft und dankte der Menge zugleich im Namen des Botschafters für die Kundgebung der Sympathie für das verbündete Deutschland. Seine kurze, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Duca, das begeistert aufgenommen und mit einem Hoch auf den Führer beantwortet wurde.

Ein wesentlich anderes Bild bot sich dagegen in der Umgebung der Piazza Venezia, dem Sitz der französischen Botschaft. Starke Polizeikräfte mußten hier die Zugangsstraßen befestigt halten und den Demonstranten den Weg versperren, die unter Führung einer in den französischen und englischen Flagge gehüllten Vorwabe ihrer Empörung unter ständigem Anfeuern "Nieder mit Frankreich — nieders mit England" Ausdruck gaben.

Italiens Empörung über die englische Piraterie

Auch am Dienstagabend Kundgebungen auf der Piazza Venezia

Rom, 15. Mai. Die Kundgebungen gegen das englisch-französische Piratenwesen haben sich am Dienstag in ganz Italien wiederholt.

Sie erreichten gegen Abend ihren Höhepunkt in Rom, wo Jüge von Schwarzhemden und Studenten sowie eine zahlreiche Volksmenge auf die Piazza Venezia strömten, um ihrer Empörung über die unverhüllten Erprobungen und Zumutungen der Wehrmacht Ausdruck zu verleihen. immer wieder erhoben Schwarzhäute gegen die Blutfotter, die durch ihre provokatorischen und unerhörten Kontrollmaßnahmen und Schikanen Italiens zu erdrücken versuchten. Ein wohlbekanntes Bild bot sich dagegen in der Umgebung der Piazza Venezia, dem Sitz der französischen Botschaft. Starke Polizeikräfte mußten hier die Zugangsstraßen befestigt halten und den Demonstranten den Weg versperren, die unter Führung einer in den französischen und englischen Flagge gehüllten Vorwabe ihrer Empörung unter ständigem Anfeuern "Nieder mit Frankreich — nieders mit England" Ausdruck gaben.

Pariser Besorgnisse um Italien

Rom, 15. Mai. Der Pariser "Intransigant" schreibt, daß die Haltung Italiens als besorgniserregend zu betrachten sei und daß die an den Duca gerichtete Deutscherkundgebung über den Schultern, den Italiens durch die englisch-französische Verbündete erleidet, ein außerordentlich bezeichnendes und ernstes Zeichen für den italienischen Gemütszustand darstelle.

Der letzte Gruß an der Heimatgrenze

Stürmische Begeisterung für unsere Truppen — Unübersehbare Mengen von Siegesgaben

R.D.J. ... (P.R.-Sonderbericht von Jürgen B. Dorner) Während die deutschen Truppen in Belgien und Holland die gezeigte Offensive vortragen, die diesen Krieg entscheidet soll, rollen auf den Straßen des hinterlandes in ununterbrochener Folge die Nachschubtransporte, marschieren immer weitere Kompanien und Regimenter der Infanterie und der anderen Waffengattungen, drücken die Zugmotoren der schweren Artillerie und brausen die Kampfflugzeuge frontwärts. Auch in diesen leichten größeren Städten unweit der luxemburgischen Grenze herrscht seit den frühen Morgenstunden des Pfingstsonntags das gleiche Bild, wie in allen Grenzorten. Da rollen die Transporte und marschieren die langen Kolonnen — endlos, stundenlang. Sie und Staub haben den Soldaten, die teilweise schon ihre 50 und mehr Kilometer Marsch hinter sich gebracht haben, nichts anhaben können. Trost der Strapaze des Marsches leuchten Freude und Stolz aus ihren Augen, Freude und Stolz darüber, daß sie noch so lange Monaten des Abwartens nun doch noch an den Feind kommen sollen, daß sie mit antreten dürfen zur letzten großen Entscheidung.

Die Menschen in dieser Stadt säumen die Straßen. Zuerst trieb nur die Schaukunst und die Neugier. — Sie wollten unjeren Soldaten noch einen leichten Gruß zuwinken. Aber ebenso schnell sahen sie auch, was not tat: Erst waren es nur Wasserkanäle, schnell aus den nächsten Häusern geholt, aus denen den Marschierenden ein fülliger Trunk und eine Erfrischung gereicht wurde; in nächster Zeit sind nun mehr Kästen mit Kaffee und Tee, Körbe mit Brot und Wurst da. Frauen und Mädchen übernehmen die Verteilung, Blumen werden geworfen, Grüße zugewinkt, Scherzworte gewechselt. Ein Privatwagen quetscht sich durch die Reihen. kaum können die Menschen auf dem Bürgersteig zurücktreten, so eng stehen sie. Am Abend werden ganze Bäume mit Zigaretten ausgepackt und an die Soldaten verteilt. Gedenkt wieder ein Wagen vorbei. Gerade steigt der Unteroffizier heraus, um Brot und Wurst entgegenzunehmen, da steigt ihm schon eine zarter Frauhand geworfen eine Zigarettenpäckchen zu. Und während er sich noch einmal erstaunt zurückwendet und lachend dankt, springt ein anderes Mädchen, nicht achtet der festliche Tracht des Pfingstsonntags, auf das Trittbrettfuß des Wagens. Ein Bürgerkorb und eine Badung Zigaretten werden hineingeworfen, den Überwältigten gerade auf den Schoß. Singend kommt eine Kompanie Infanterie daher. Das frohe Marschfeld hält die Männer zusammen im gleichen Tritt. Brote werden ihnen gereicht, Eiswaffeln, Tassen und Gläser mit Kaffee und Tee, Zigaretten, Süßigkeiten. Lauts Helleluja brauen den Männern entgegen. "Auf Wiedersehen — möcht's gut!"

Und immer noch rollen und marschieren die Kolonnen. Die Menschen weinen nicht, sie werden nicht müde, ihren Soldaten ihre ganze Liebe zu beweisen, eine Liebe, die aus vollem Herzen kommt angesichts der Schwere des Einsatzes, dem diese Männer entgegengehen. Sie sollen wissen, daß die Heimat immer hinter ihnen steht.

Am die Sanitätsstoffiziere und das übrige Sanitätspersonal der Kriegsmarine werden besondere Anforderungen gestellt, die sich aus dem vielseitigen Dienst auf den verschiedenartigsten Einheiten unserer Kriegsmarine ergeben. Dazu gehören körperliche Eignung für den Bord- und Auslandsdienst. Die Kriegsmarine stellt bevorzugt die in den Gliedern der Partei und deren angehörenden Verbänden im Sanitätsdienst ausgebildeten Männer und selbstverständlich die vorgebildeten Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes ein. Für die Einstellung kommen noch in Betracht die Heilgehilfen, Drogisten, Bademeister und die aus ähnlichen Berufen stammenden Männer.

Nach einer kurzen militärischen und seemännischen Grundausbildung folgt auf dem Sanitätschulen der Kriegsmarine die theoretische und praktische Sanitätsausbildung, die ein halbes Jahr dauert. Die Sanitäter, die das Deutsche Sportabzeichen, das SA-Wehrabzeichen und den Leibabzeichen der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft nicht besitzen, müssen diese Leistungen während ihrer Ausbildung in der Sanitätschule erwerben. Die Kenntnisse der angehenden Sanitäter erfahren ihre Erweiterung in der Tätigkeit in sämtlichen Abteilungen der Marinekazette. Dann erfolgt ihre Kommandierung an Bord unserer Kriegsschiffe, auf denen sie im Frieden die Auslandsreisen mitmachen und jetzt im Freiheitskampf Großbritanniens in der vorherigen Seefront ziehen, jederzeit bereit, dem kranken oder verwundeten Kameraden oder den Schiffstrümmern zu helfen. Ein großer Teil des Sanitätspersonals macht auf den Lazarettschiffen Dienst, die in größerer Zahl sofort bei Kriegsbeginn von der Kriegsmarine eingestellt werden.

Wenn schon im Weltkrieg 98 v. H. der über 27 Millionen verwundeten, kampflos übergestorbenen und erkrankten Soldaten dem Leben erhalten werden konnten, kann darüber wie nach dem verhältnismäßig jungen, aber sehr reichhaltigen Erfahrungen aus dem Weltkrieg und der jeweiligen zielbemerkten Erfahrungslösung die berechtigte Hoffnung bestehen, daß sich das Rahmenverständnis für den jeweiligen Krieg bedeutend besser gestalten wird.

Walter Schur

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.
Herausgeber: Verlagsdirektor Max Biederer. Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteiles: Max Biederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Rödel; für die Anzeigenleitung: Weisse Rose; Druck: und Verlag von Friedrich Wolf, Jämrich in Böhlholzwerke. — Dresden, Schriftleitung: Walter Schur (am Bett bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden II 24. — Das Bett ist Breit. Nr. 6 gültig.

Sanitäter auf See

Die ärztliche Betreuung in der Kriegsmarine

P.K. In dem uns vor fünfzehn Jahren ebenfalls von England aufgeworfenen Weltkrieg wurden auf deutscher Seite über 27 Millionen verwundete, kampflos übergestorbenen und erkrankten Soldaten dem Leben erhalten werden konnten, kann darüber wie nach dem verhältnismäßig jungen, aber sehr reichhaltigen Erfahrungen aus dem Weltkrieg und der jeweiligen zielbemerkten Erfahrungslösung die berechtigte Hoffnung bestehen, daß sich das Rahmenverständnis für den jeweiligen Krieg bedeutend besser gestalten wird.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.
Herausgeber: Verlagsdirektor Max Biederer. Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteiles: Max Biederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Rödel; für die Anzeigenleitung: Weisse Rose; Druck: und Verlag von Friedrich Wolf, Jämrich in Böhlholzwerke. — Dresden, Schriftleitung: Walter Schur (am Bett bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden II 24. — Das Bett ist Breit. Nr. 6 gültig.

Der wirtschaftliche Neutralitätsbruch

Belgien und Holland im Dienste der englischen Blockade

Im deutschen Memorandum vom 10. Mai heißt es, daß auch viele Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens in Belgien und den Niederlanden die Tendenz unterstreichen hätten, daß der Krieg dieser beiden Länder an der Seite Englands und Frankreichs sei. Die „Neutralität“ der beiden Nachbarn Deutschlands im Nordwesten war auf wirtschaftlichem Gebiet in der Tat höchst fragwürdig. Beide Länder übernahmen durch den Vertrag jener Häfen, die Westdeutschland und den Rhein mit der See verbinden (Antwerpen, Rotterdam, Amsterdams) für Deutschland eine lebenswichtige Funktion aus. Sie sind Durchgangsländer für Erzeugnisse, die in den Kolonien der beiden Länder, vornehmlich in Afrika und Afrika, erzeugt werden, aber auch für andere Waren, die aus überseeischen Ländern herangeführt werden müssen. Sieht man sich die Liste dieser Waren durch, so findet man als Beispiel koloniale Ausfuhrgüter nach Deutschland Kupfer und anderes unebenes Metall sowie Delikatessen aus Belgisch-Kongo, als holländische koloniale Ausfuhrgüter Delikatessen, Käse, Tabak, Kautschuk, Gum und Erdöl aus Niederländisch-Indien. Über diese Verhandlungen hatten bereits vor dem 1. Mai so gut wie vollkommen aufgehört. Die Niederländer hatten in ihrem Wirtschaftsabkommen mit Großbritannien ausdrücklich darauf verzichtet, weiterhin an Deutschland jene Waren im Durchgangsverkehr zu liefern, die Deutschland herkömmlicherweise über Holland bezog. Dies entsprach um so weniger dem Treuverhältnis, das zwischen Nachbarn bestehen muß, als Deutschland in seiner Eisenbahnpolitik darauf verzichtet hatte, den Zubringerverkehr von und nach den holländischen Häfen etwa zugunsten der deutschen Nordseehäfen zu unterbinden oder auch nur zu erschweren. Unneutrales Verhalten auf wirtschaftlichem Gebiete legte Belgien durch an den Tag, daß es in den ersten Kriegsmonaten von dem mit deutschem Rats erschmolzenen Eisen übernormale Mengen an Deutschen Haupthägern Großbritannien lieferte.

Wen auch solchen Verhalten der beiden Länder durch das Zusammenspiel der deutschen Wehrmacht am 10. Mai ein Ende bereitet ist, so ist doch klar, daß wir durch die Belegerung holländisch-belgischer Gebiete nicht den Zugang zu den westeuroasischen Gebieten dieser Länder zurückgewinnen. Wir müssen sogar damit rechnen, daß der Warenaustausch zwischen dem Reich und den beiden Ländern selber mindestens in einer Übergangszeit stark einschrumpft. Wenn ein regulärer Wirtschaftsverkehr wiederhergestellt sein wird, hängt nicht zuletzt von dem Verhalten der beiden Regierungen ab, die das deutsche Zugreifen zum Anlaß genommen haben, Deutschland den Krieg zu erklären. Auf der anderen Seite ist es ausgeschlossen, daß zwei Länder von der Außenhandelsabhängigkeit Hollands und Belgiens auf die Dauer ohne Warenaustausch mit großen Nachbarländern bleiben können.

Beide Länder begannen mehr Waren aus Deutschland, als sie nach Deutschland lieferen. Wenn im Kriege die Einfuhr eine gehörige Rolle spielt als die Ausfuhr, so müßte nach dieser Feststellung die Stellung für Holland und Belgien größer sein als für Deutschland. Dagegen ist zu bemerken, daß ein beträchtlicher Teil jener Waren, die Deutschland an diese Länder lieferte, mit oder ohne zusätzliche Bearbeitung nach den Kolonien weitergesetzert wurde.

In den nachfolgenden Betrachtungen sollen die einzelnen Warengruppen, die den Wirtschaftsverkehr Deutschlands mit Holland und Belgien bilden, näher betrachtet werden:

An der Spitze der Erzeugnisse, die Deutschland aus den Niederländern bezog, standen Butter, Käse, Eier und Rübenwaren. Deutschland ist für diese Produkte stets ein zuverlässiger Abnehmer gewesen. Besonders waren auch die deutschen Käse an Stellen und Gütern. Im Vergleich auf Steinohle bestand zwischen den beiden Ländern ein Austauschverhältnis, indem Deutschland gewisse Kohlenarten (Kohlenholz) lieferte und dafür holländische Kohlen in diejenigen Gebiete, die den Kunden nahe lagen, heranziehen; immerhin überwogen die deutschen Kohlenlieferungen an Holland die holländischen Kohlenlieferungen an Deutschland.

Die deutschen Lieferungen an Holland verteilten sich auf eine lange Skala von Industriewaren. Einem der ersten Plätze nahmen Stadt- und Formenwaren sowie fertige Eisenwaren ein. Darüber sind Spinnstoffwaren, Maschinen, elektrische Erzeugnisse und chemische halfs- und Fertigprodukte zu nennen. Von hoher Bedeutung für Holland wird das Schätzchen der Handelsstätte sein, die mit fast 3 Millionen BRT einen beachtlichen Platz unter den Handelsmarinen der Weltmärkte einnimmt.

In der belgischen Ausfuhr nach Deutschland stehen unbedeutende Metalle, insbesondere Eisenhüttenguss und Schrott, an herausragender Stelle. Dann folgen Stahl- und Formenwaren, Wolle, Baumwolle, chemische Halbwaren und Leder. Die Lieferungen an landwirtschaftlichen Produkten waren gering. Die deutsche Einfuhr nach Belgien war kaum weniger monatig als die deutsche Ausfuhr nach Holland. Obenan standen Steinkohlen und Koks. Mit großen Posten waren jedoch Maschinen, chemische Waren und elektrische Erzeugnisse vertreten.

In den ersten Kriegsmonaten erlebten beide Länder einen schweren Rückgang in ihrem Außenhandel. Während aber Holland es aufhielt, in den weiteren Kriegsmonaten seine Einfuhr über das Vorriegsmass hinaus erheblich zu steigern und so gewisse Vorräte anzumassen, weist Belgien nach dem anfänglichen Rückgang eine nur geringe Weitererhöhung der Einfuhr auf, dürfte also in der Bevorratung schlechter dastehen als Holland.

Das Land unter dem Meeresspiegel

Holland, geographisch, politisch und wirtschaftlich beleuchtet

So unbedeutend die Niederlande mit ihrer Oberfläche von etwa 41.000 Quadratkilometern auf der Weltkarte erscheinen mögen, so wichtig sind sie im Gesamtkontext der europäischen Geschichte, Handels- und Wirtschaftspolitik. Holland besitzt das Mündungsgebiet des Rheins, der Maas und der Schelde und beherrscht damit die wichtigsten Binnenschifffahrtswege von Mittel- und Westeuropa. Aus diesem Beste und aus der verkehrsgünstigen Gunst der Verhältnisse hat sich das Land zur Weltbedeutung entwickelt. Man denkt nur daran, daß Holland in Niederlanden liegt. In Indien eine Kolonie besitzt, die den Umsatz des Mutterlandes um das Fünfzigfache übertrifft. Aus den Erträgen dieser Kolonien liefert, aus den Produkten der überseeischen Kolonien und aus einer intensiven Nutzung des eigenen europäischen Grundgebiets hat sich der holländische sprichwörtliche Reichtum im Laufe des Jahrhunderts ergeben.

Große Teile Hollands liegen tiefer als der Meeresspiegel. Seit dem Mittelalter währt der Kampf mit dem Meer, das viele Städte des Landes überflutet hatte. Schritt für Schritt wurde in mühsiger Arbeit Meier um Meier fruchtbaren Tieflandes erobert. Das geschah durch die Aufwertung von Deichen, Dämmen und Dänen, und da, wo heute das sogenannte Wolderland reiche Ernten liefert, dehnte sich früher das Meer. Die geschäftlich bedeutsame Tat der Erodenlegung der Zuider-See im Mai 1822 liegt in der Linie dieser Kulturrarbeit. Heute ist das Land gegen den Einbruch der Wassermassen gesichert; Kanäle durchziehen sumptuose Straßen und entwässern sie; Kanäle ziehen sich kreuz und quer durch das holländische Gebiet und vermitteln den Verkehr; Kanäle sind im inländischen Wirtschaftsleben eine Kraftquelle für Staat und Volk geworden.

Die Küste der Niederlande ist infolge einer fortwährenden Senkung stark zerstört. Große Meereshäfen, der Tollart u. a. die südholländisch-schlesische Mündungsstruktur des großen Flusses greifen tief in das Land ein. Das ganze holländische Küstengebiet ist vollständig eingedeicht und zum Teil kanalisiert. Die meisten Flussläufe sind gegen die See durch Schleusen abgeschlossen, so daß man in Holland von offenen und geschlossenen Flüssen spricht. Neben da, wo diese Abschließung der Flüsse aus schiffstechnischen Gründen nicht erfolgt, dringt die Flut weit in die offenen Küstengebiete ein, die infolgedessen die Auf- und Abbewegung der Gezeitenströme lebhaft mitmachen.

Die Bevölkerung Hollands, die sich im Laufe einer Jahrhundertelangen Entwicklung zu einer geschlossenen Nation zusammengefunden hat, sieht sich nach Sprache und Abstammung hauptsächlich aus den germanischen Stämmen der Friesen, Franken und Sachsen zusammen. Ein Viertel der etwa 9 Millionen Einwohner wohnt in den vier größten Städten des Landes: Amsterdam, Rotterdam, Haag und Utrecht. Die durchschnittliche Dichte von 240 Menschen pro Quadratkilometer wird in Europa nur von Belgien und einzelnen geforderten Industriegebieten übertroffen.

Durch seine Lage im Deltagebiet sind die Niederländer von alters her auf Schifffahrt, Fischerei und Seeverkehr eingestellt gewesen. Daneben aber ist der Landbau von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Holland kennt keinen Großgrundbesitz; auf 100 Betriebe landwirtschaftlicher Art entfällt nur einer, der auf einer Grünfläche von über 50 Hektar arbeitet. Von den insgesamt 200.000 selbständigen Landwirten ist fast die Hälfte auf eine Fläche angewiesen, die unter 5 Hektar liegt. Der holländische Boden ist aber so fruchtbar, daß er überdurchschnittliche Ernten hervorbringt. Bedeutend und weltbekannt ist der Anbau von Frühgemüse in den Gebieten von Delft, der Gartens- und Tomatenbau im Rheingebiet, die Samenzucht von Bohnen, die Obstculturen in Limburg und die Blumenzucht in Harlem, Hillegom und vielen anderen Orten. Neben dem reinen Landbau spielt die landwirtschaftliche Verarbeitung eine große Rolle, so zum Beispiel die Käseherstellung in Edam und Hoorn.

Die Industrie ist nach Lage der Sache schwach entwickelt. Sie beschränkt sich auf den Schiffbau in den Hafenstädten und auf den Abbau steinerner Steinkohlenmengen in der Provinz Limburg. Es ist eben in Holland alles auf den Umschlagshandel eingestellt; neben der Einfuhr von Steinkohlen, Erzen, Mais, Weizen und Sojabohnen und der weiteren Verarbeitung dieser Güter beteiligt sich Holland selbstständig nur mit Landesprodukten, Gemüse, Butter und Käse an der Ausfuhr.

Der Verkehr im Innern des Landes ist nicht allein auf die Wasserstraßen angewiesen. Die Annahme des Kraftwagenverkehrs hat zur Anlegung eines einheitlichen Straßennetzes geführt. Die Gesamtlänge der Eisenbahnverbindungen beläuft sich auf etwa 4000 Kilometer Schienenstrang. Sie führen in ihren Hauptstrecken nach Amsterdam und Rotterdam und stellen den Anschluß an den Seeverkehr her, der fast vollständig in diesen beiden großen Häfen zusammengezogen ist. Erst in grohem Abstand folgen die Umschlagsstationen der Häfen Vlaardingen, Dordrecht, Willemstad und Harlingen. Die Handelsstätte der Holländer beläuft sich auf etwa 1500 Schiffe mit über 3 Millionen Bruttoregistertonnen. Das bedeutet, daß Holland die achte Stelle unter den seefahrenden Nationen der Welt einnimmt.

Brillantringblechstahl. Ein Diebstahl in einem Juweliergeschäft wurde in Görlitz in der Strudelstraße verübt. In dem Geschäft erschien vormittags ein Mann und ließ sich verschiedene Geschenke zur Auswahl vorlegen. Er kaufte schließlich einen Total. Dabei verstand er es, den Inhaber zum Verlassen des Ladens zu veranlassen, um Material zur Verpackung aus einem anderen Raum zu holen. Nachdem der Käufer das Geschäft verlassen hatte, wurde bemerkt, daß er 7 Brillantringe im Wert von fast 800 RM. aus dem Schaufenster entwendet hatte.

Brüssels historische Entwicklung

Belgiens Hauptstadt im Wandel der Zeiten

Belgiens Hauptstadt Brüssel hat seit 1900 ihre Einwohnerzahl durch Eingemeindungen fast verdoppelt. Ein Deutscher, der in Brüssel deutsch sprach, kam mit seiner Sprache überall gut durch, weil das flämische mit dem Deutschen sehr nahe verwandt ist. Belgien's Hauptstadt Brüssel liegt noch im flämischen Sprachgebiet, aber die wallonische Sprachgrenze geht so nahe an der Stadt vorbei, daß sich beide Volksgruppen in engster Verbindung im Raum von Brüssel zusammengefunden haben. Der Grundstock der Bevölkerung spricht flämisch, aber in den sogenannten vornehmen Bevölkerungsbezirken herrscht dagegen seit langem die französische Sprache vor. Der nationalbewußte Flamen spricht, obwohl er das Französische nicht beherrscht, nicht flämisch, und der Wallone wiederum spricht kein flämisch, weil er es für groß und ungeeignet hält. Diese Zweisprachigkeit in Brüssel war eine der ausschlaggebenden Ereignisse für jeden Freuden. Jede Stadtmehrheit, jede ethnische Bevölkerung war in zwei Sprachen, in der flämischen und in der französischen, abgesetzt. Man muß um diese Besonderheiten wissen, denn darin liegt der innere Grund für diesen Unterschied, der sich durch das ganze politische Leben Belgiens hindurchzieht.

In der Geschichte Brüssels spiegelt sich ein großer Teil der europäischen Entwicklung der letzten 14 Jahrhunderte wider. Nach der Sage wird die Gründung der Stadt dem heiligen Gaugericus zugeschrieben, der im sechsten Jahrhundert in Cambrai seinen Sitz hatte. Auf einer Insel des kleinen Flusses Senne hat er den Ort Bruxella angebaut, aus dem das heutige Brüssel entstanden ist. Die Grafen von Löwen, die Herzöge von Brabant, die Herzöge von Burgund ließen sich nacheinander in den Besitz des Brüsseler Gebietes, aber erst als das Land 1477 in den Besitz der Habsburger überging, entfaltete sich in Brüssel ein glänzendes Hochzeiten; die Stadt blühte auf. Sie wurde ein Mittelpunkt der großen Handelsstraße zwischen Brügge und Köln, die räumliche Ausdehnung nahm zu und eine starke Umwallung mit sieben Toren schützte die Stadt bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein. Nach den Kriegen der französischen Revolution wurde Brüssel im Jahre 1815 mit dem ganzen Lande mit dem neuen Königreich der Niederlande vereinigt und war dann abwechselnd mit dem Haag der Sitz der Generalstaaten und Königliche Residenz. Mit einer französisierten Bourgeoisie und einer zahlreichen Kolonie von politischen Flüchtlingen aus Frankreich wurde Brüssel 1830 der Ausgangspunkt der belgischen Revolution. In einem viertägigen Straßenkampf siegte die Bürgerstadt über das holländische Militär. Ein Jahr später hielt der neu gewählte belgische König Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha seinen Einzug in Brüssel, das zur Hauptstadt des neuen Königreichs bestimmt wurde.

Das Stadtgebiet gliedert sich in einen unteren und in einen oberen Teil. Die verschiedenen Charaktere der beiden Stadtteile sind deutlich erkennbar. In der Unterstadt haben sich heute Belgien's geworden.

Handel und Gewerbe vereinigt. Es wird kräftig daran gearbeitet, die winzigen alten Stadtviertel umzulegen und das Bild zu modernisieren. Der altertümliche Marktplatz, in der Mitte der Altstadt, steht in einem eigenartigen Gegensatz zu dem neuzeitlichen Zug, der in Brüssel vorherrscht. Inmitten der stattlichen alten Bunthäuser steht das Rathaus, eines der größten und schönsten seiner Art in den Niederlanden. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert und zeigt eine prachtvolle gotische Fassade auf. Ein hoher Turm krönt das ehrwürdige Gebäude, und in der Mitte der durchbrochenen Spitze des Turmes thront ein vergoldeter Kupfer ein über vier Meter hohes Standbild des Erzengels Michael, der als der Schutzpatron der Stadt Brüssel gilt.

Aus der Unterstadt führen breite Straßenzüge zur Oberstadt hinauf, die das Hügelland südlich des Senneschluchtes bedecken. Auf diesem Weg steht die Kathedrale der Heiligen Gudula, die mit ihren wertvollen Glasmalereien und Herzoggräbern ein Anziehungspunkt für alle Fremden ist. In dem stillen oberen Stadtteil liegen die Paläste des Königs, die Ministerialgebäude, die Riedelassungen der Diplomatischen Korps und die Häuser der vornehmen Welt. Die Gesamtbevölkerung des eigentlichen Stadtteils von Brüssel geht kaum weit über 200.000 hinaus. Es sind aber schon seit Jahrzehnten Bestrebungen in Gang, die Brüsseler Vororte einzugeinden. Das ist bisher in etwa fünfzehn Häusern gelungen, so daß zu Brüssel heute auch die selbständigen Gemeinden Schaarbeek, Uitterbeek, Ixelles, St. Gilles, St. Josse-ten-Noode, Uccle, Anderlecht, Molenbeek, St. Jean und Koekelberg gezählt werden müssen. Durch diese verwaltungsmäßige Vergroßerung ist die Einwohnerzahl der belgischen Hauptstadt von Brüssel gestiegen; seit dem Jahre 1900 ist sie von 547.000 auf annähernd 1 Million emporgeschleudert. Dieser an sich ansteigenden Tendenz steht die merkwürdige Tatsache gegenüber, daß die Einwohnerzahl der eigentlichen City von Jahr zu Jahr abnimmt. Das hängt mit dem Verschwinden der alten dichtbevölkerten Wohngebiete in der Unterstadt zusammen.

Brüssel ist als Landeshauptstadt auch der Sitz der belgischen Nationalbank, zahlreicher Finanzinstitute und bedeutender industrieller und Handelsgesellschaften. Die Industrie selbst ist durch Textil-, Seiden-, Leinen- und Baumwollfabriken, Metall- und Fahrzeugbetriebe vertreten. Seitdem der Brüsseler Seefond eine direkte Verbindung zwischen der Stadt und dem Meer hergestellt hat, ist Brüssel auch ein lebhafter Handelsplatz geworden. Dieser handelsmäßige Aufschwung wurde auch dadurch erleichtert, daß das belgische Eisenbahnnetz viele Anfangspunkte über Brüssel sendet, so daß die Erzeugnisse der gesamten belgischen Industrie leicht aufgefangen werden können. So ist Brüssel durch seine günstige verkehrsmäßige Lage und durch eine energische städtebauliche Entwicklung nicht nur zum politischen, sondern auch zum wirtschaftlichen Zentrum

als die schmutzigen Mägerjächen und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichen. Über das Ergebnis war leider nicht gut: eingebrannte häßliche Flecke lassen hartnäckig im Gewebe fest. - Glut- und eisweißhaltige Flecke darf man niemals in heißem Wasser, sondern immer nur lauwarm einweichen.

Schmutzige Mäger-, Sächer- und Konditore-



Rotschlag 4 zur Pflege der Berufswäsche

Wäsche wird deshalb am Abend in lauwarmem WD-Lösung eingeweicht. Am nächsten Morgen reibt man die Flecke aus, und erst dann wird in frischer WD-Lauge kurz gekocht. Bei WD genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer WD nimmt, spart Seife und Waschpulver.



IMI f. Berufswäsche
Herstellerfirma der Cossini-Werke

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 15. Mai

„Gib doppelt, denn Du gibst
mir das Leben der deutschen Soldaten!“

Um Sonnabend/Sonntag zweiter Spendentag
für das Deutsche Rote Kreuz

In diesen Tagen und Stunden, da die Welt unter dem Eindruck der Schläge der deutschen Wehrmacht gegen die Weltmächte den Atem anhält, rüsten wir zum zweiten Spendentag für das vom Führer ausgerufene Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Wie schon Ende April, so werden auch am kommenden Sonnabend und Sonntag die Männer und Frauen der Bewegung mit ihren Listen von Haus zu Haus gehen, um die Spende für das Deutsche Rote Kreuz einzutunnen.

Am 10. März sagten der Führer im Beughaus: „Der Soldat steht zu jeder Zeit jene beste Auslese der Völker dar, die durch ihren Lebensentwurf und — wenn notwendig — durch ihre Leidensfähigkeit das Leben der übrigen Wit- und damit Nachwelt ermöglicht und sicherstellt.“ Das jetzt zur Entscheidungsschlacht angekommene deutsche Heer hat, wie früher in Polen und Norwegen, in der Luft und auf der See auch jetzt schon darüber bewiesen, daß es diese Worte seines Führers und Obersten Befehlshabers in ihrer vollen und leichten Bedeutung auf sich beziehen kann. Wir in der Heimat können unsere Freiheit und Söhne nur mit bestem Herz und mit den besten Wünschen begleiten. Und doch können wir noch etwas für sie tun: Durch unsere Spenden zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz tragen wir mit Sorge dafür, daß die Wunden, die der Krieg ihnen zufügt, möglichst schnell vernarben. Ihr Einsatz schlägt unser Leben, ihr Opfer unsere Erinnerungen; und wenn auch unsere Spende, mag sie so hoch sein wie sie will, nur gering gilt gegen ihre Opfer, so wissen wir doch, daß diese Spenden helfen, auch ihr Leben zu schützen. Die Parole zum zweiten Spendentag des Deutschen Roten Kreuzes:

Gib doppelt, denn Du gibst für das Leben unserer Soldaten!

* Wer kann Angaben machen? Seit Pfingstsonnabend ist die geisteskranke Ida Weidner aus Rammenau aus dem Belegheim Baugen-Seiden abhängig. Sie ist 62 Jahre alt, hat grammelisiertes Haar und graue Augen. An der rechten Hand fehlt der Mittelfinger. Beide Arme sind mit graublauer Bluse, schwarzen Rock, blauer Kreuzbanderschürze und grauen Filzschuhen. Schwedische Mitteilungen werden an die nächste Polizeistelle erbeten.

* Erhebung einer Umlage für Bienenvölker. Gemäß Verordnung macht sich zur Deckung des Aufwandes von Entnahmungen bei Verlusten durch Bienenschäden im Geschäftsjahr 1940 die Erhebung einer Umlage nötig. Die Bevölkerung von Bienenständen haben deshalb nach dem Bescheide vom 4. Dezember 1939 zu dem Aufwande zu bezahlen, und zwar: a) für ein Bienenvölkchen, dessen Besitzer Mitglied eines vom Ministerium des Innern anerkannten Rüchterverbandes ist, 10 Pf., b) für je ein Bienenvölkchen, dessen Besitzer keinem solchen Rüchterverbande angehört, 50 Pf.

* Was macht man mit tragfaulen Obstbäumen? Tragfaule Obstbäume sind keine seltene Erscheinung. Werden die wahren Ursachen rechtzeitig erkannt, so können diese Obstbäume noch ertragreich gestaltet werden. Häufig liegt die Ursache in zu tiefem oder zu engem Stand; zu hoher Grundwasserstand verhindert genügende Bodendurchlüftung und Erwärmung. Edelsreiser von unschätzbaren Bäumen, falsche Unterlage, aber auch zu freier, anhaltender Sonne, der nur Frostschutz erzeugt, können hier mitsprechen. Auch einsetzende Stichflößung (Zauche) ist zu erwähnen, ob immer noch in vielen Gärten anzutreffen ist. Sortenähnlichkeit oder Blütenempfindlichkeit können später durch Umpflanzungen behoben werden.

Jimmer geht vom Hauswesen jede wahre und beständige und echte Volksgröde aus; im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, der Hochaltar unseres Volksstums steht im Tempel der Häuslichkeit.

Ludwig Zahn.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königstein (Bz. Tresen)

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Heide draußen auf den Wagen stieg, bog gerade ein Mann in das Dorf ein, der sich mühsam am Stock fortbewegte. Es war der Bauer. Er stieß sieben und wandte das Gesicht mit dem grauen Spizzbart dem Mädchen zu.

„Vater, du quälst mich heute wieder zu viel“, sagte Heide vorwurfsvoll. „Kun ruhe dich aber aus, damit du gleich frisch bist, wenn ich mit dem Verwalter komme.“

„Ach, Kind, so schlimm ist es ja nicht. Fahrt nur zu, damit du nicht zu spät kommst.“

Im gemütlichen Zadelstrab fuhr Liese mit dem Wagen davon. Erst den breiten Feldweg entlang, der vom Hof zur Landstraße führte und dann auf dieser weiter zum Dorfe führte. Hier hielt Heide beim Postamt an, um ihren Brief aufzugeben. Der Vorsteher des kleinen Amtes saß selbst am Schalter. Er begrüßte sie freundlich und lud sie ein, seine Tochter, die Heides Schultamerin war, bald einmal zu besuchen. Ob sie nicht jetzt eben herausgehen wolle?

Sie wehrte lächelnd ab und erklärte ihre Eile. Dann ließ sie noch rasch zu der in der Nähe liegenden Gärtnerei und gab ihre Bestellungen auf.

Keine Minute zu früh gelangte sie auf dem Bahnhof an, der etwas außerhalb des Dorfes lag. Sie ließ den Wagen vor dem Bahnhofsgebäude an der Straße stehen. Als sie dann an die Spur trat, fuhr der Zug gerade ein. Nur fünf Personen entstiegen ihm. Erst zwei Frauen, dann ein älterer Mann — Heide kannte sie alle drei — dann ein junger Mensch mit einer Reisetasche — nein, das war wohl irgendjemand Reisender — aber dort, der hochgewachsene Mann mit den beiden Koffern! Heide trat fragend an ihn heran:

„Herr Lamien?“

Der Mann sah etwas verblüfft in das lächelnde junge Mädchengesicht.

„Allerdings — Fräz Lamien!“ stellte er sich vor.

„Ich bin Heide Imholte und habe von meinem Vater den Auftrag, Sie abzuholen. Sie müssen entschuldigen, daß er nicht selbst kommt. Er ist leidend und fährt nicht gern mit dem Be- gen; das Auf- und Absteigen ist zu beschwerlich für ihn.“

Heide hatte sich diese Worte vorher zurechtgelegt. Wie sollte man auch sonst einen wildfremden Menschen empfangen? Mit einem ratlosen, verschütteten Blick musterte sie ihn. Nicht viel, das mußte man sagen! Ein offenes, sympathisches Gesicht, dunkelblond, blaue Augen! Jetzt lächelte er.

In den weitauß meisten Fällen liegt aber ein Mangel an genügender Befruchtung vor, denn nicht alle Obstarten und -sorten sind befähigt, mit eigenen Pollen eine genügende Befruchtung zu ergänzen. Das ist wohl bei den meisten Pflanzen, bei den Schattenmorellen und bei einigen Blumen — Bittere, Schöne aus Löwen, Hausschwämme u. a. — möglich. Untere Kernobstsorten, auch die Süßfrüchte, vermögen nur selten allein zu fruchten. In einem Fall also alleinstehend, wird der Ertrag nicht befriedigen. Beim Kernobst gelten als gute Befruchtter u. a. folgende Sorten: Neufeld: Ontario, Buccalmagno, Menette, Landsberger Menette, Charlot: Goldparmee, Birnen: Clapp's Redding, Gräfin von Warsis, Hellerbirne, Butterbirne, neue Poiteau, Röthliche aus Tharneau, Prille aus Treviso u. a. Häufig kann man schon durch Aufzüpfen einiger Weißer dieser Sorten zum Erfolg gelangen. Beim Busch- und Formobst seitlich schon das sogenannte Gogenbinden von Seitenholz, einen gewissen Bruchserfolg. Erreichen kann man auch eine Besserung durch den Kurzesschmitt oder durch Anlegen eines Drahtringes unterhalb der Baumkrone. Bei letzterem Gingriff muß am zeitigen Abnehmen dieses „Bruchgurts“ gedacht werden, sonst werden wir eher schaden als nutzen. Auch durch mögliches Schröpfen der Stämme und unteren Zweige kann die Fruchtbarkeit durch Zurückhaltung des Triebstrafts angeregt werden. Alle genannten Ursachen mangelnder Fruchtbarkeit sind örtlich nachzuprüfen und demgemäß zu beheben.

* Frühlingsblüten müssen gekennzeichnet werden. Nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern müssen frühlingsblühende (Märznelken), die zum Verlauf festgehalten werden, durch ein Schild mit der deutschnahmbarer und nicht vermischaubarer Aufschrift „Frühlingsblüten (Märznelken)“ gekennzeichnet werden. Das Schild ist in oder an dem Behältnis, in dem die Vorräte festgehalten werden, an einer gut sichtbaren Stelle anzubringen. In den Geschäftsräumen und Verkaufsständen, in denen frühlingsblühende Blüten gehalten werden, muß an gut sichtbare Stelle in der Nähe der Blütengehältnisse ein mindestens 24 zu 24 cm großes Schild angebracht sein, das die deutlich lesbare und nicht vermischaubar Aufschrift trägt: „Märznelken“. Frühlingsblüten (Märznelken) müssen zur Verhütung von Gesundheitsstörungen vor dem Genuss 5 Minuten lang gelöst werden. Das Kochwasser ist wegguziehen. Vorläufige oder häufige Zuverhandlungen gegen die Vorräte dieser Pflanzengattung werden mit Geldstrafe bis zu 100 RM oder mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft. Die Bestimmungen beziehen sich nur auf frische, nicht getrocknete Frühlingsblüten (Märznelken).

* Vorschriftenregeln bei Gewitter. Vorschriften regeln besonders schwer zu sein. Die Luft nimmt durch starke elektrische Entladungen ein Reinigungsbad. Wenn aber der Donner auch so groß ist, so ist noch nicht gleich Grund zu Furcht und Schrecken. Trotzdem soll man aber die nötigen Vorschriftenregeln nicht versäumen. Ein Blitzableiter auf dem Hause schützt gegen jeden Wetterstrahl, doch muss der Leiter auch immer richtig in Erdung sein, sonst wirkt er im Gegenteil die Blüte gefährlich. Innerhalb des Hauses vermeide man bei Gewittern immer die Nähe von Fenstern, Spiegeln, Kaminen und Kronleuchtern. Auch das Feuer auf dem Herd schwächt man ein. Aufzug verhindere man, lösche aber auch für stiliche Lust im Zimmer. Ist man während des Gewitters auf der Straße, so entferne man sich von allen hochragenden Gegenständen und gebe ruhig seinen Weges. Stellt man sich an einem Haufe unter, so tue man das nicht in der Nähe der Daubrinne. Auf freiem Hunde gebe man langsam und nicht mit hastigen Schritten, man spanne auch keinen Schirm auf. Das man sich nicht unter Bäume stellt, ist allgemein bekannt. Besonders blitzaufziehend sind die Eichen, während man den Buchen nachsagt, daß die Blüte sie meiden. Lautet doch ein alter Gewitterbruch: „Vor den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen mußt du suchen!“

Kein S.D.-Dienst am Muttertag

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsbundjugendführers, Oberstabsführer Armann, hat angeordnet, daß am Muttertag (19. Mai) für alle Einheiten der Hitler-Jugend Dienstfrei ist. Diese Anordnung wurde in Abrechnung der besonderen Kriegsunterschranken eingetroffen, damit die Mütter an diesem Tage wenigstens ihre jüngeren Kinder zu Hause haben.

Das tut mir Leid für Ihren Vater, Fräulein Imholte, über im übrigen bin ich auch mit dieser Regelung durchaus einverstanden.“

Er nahm seine beiden Koffer wieder auf.

„Wo steht der Wagen?“

Vor dem Stationsgebäude. Wir können hier durchgehen.“ Fräz Lamien warf seine Koffer mit einem Schwung auf den Wagen und flatterte dann zu Heide, die schon leichtfüßig aufgestiegen war, auf den Bordstein.

„Sie scherzen!“

„Ich würde ja nun gern die Bügel und damit auch stilistisch die Bügelführung auf Hof Imholte in Ihre Hände legen, aber Sie wissen ja heute noch nicht, wohin der Weg geht.“

„Rein, das weiß ich in der Tat noch nicht“, gab Fräz Lamien zur Antwort und fühlte zugleich auch den Doppelknoten in seinen Worten. Über — wenn alles auf Hof Imholte so erfreulich war wie dieses reisende Mädel in seiner frischen Kattirlichkeit, dann würde der Weg nicht allzu beschwerlich sein! Dann hatte seine Mutter recht gehabt, als sie ihm geraten hatte, von den sechs Stellenangeboten, die auf sein Interat eingegangen waren, gerade das Imholtes zu wählen.

Freilich — dieser Gaul! Alle Stippen konnte man einzeln zählen. Der hatte mindestens schon ein Bleiwalzjahrhundert auf seinem sanft geschwungenen Rücken. Heide schien seine Gedanken zu erraten, denn sie suchte durch Zureden und künstliches Schmei-

ßen, sie etwas aufzuhüben und sie zu einer schnelleren Gangart anzurecken. Allerdings ohne Erfolg; sie ließ sich nicht beeinflussen und zuckte ruhig weiter.

Vor der Gärtnerei hielt Heide an und holte die bestellten Sachen heraus. Als sie dann das Dorf hinter sich hatten, begann sie zu sprechen. Sie hielt es für angebracht, den neuen Verwalter über die Verhältnisse auf Hof Imholte aufzufklären. Er würde ja ohnehin sehen und hören, wie es dort stand.

Außerdem bot sich jetzt die beste Gelegenheit. „Bevor Sie Ihre neue Wirkungsstätte betreten, möchte ich Sie noch kurz über die Verhältnisse unterrichten, die Sie dort vorfinden“, begann sie. „Sie werden sich wundern, daß vieles auf unserem Hof verloren und zerstört ist. Mein, nein, ich überlebe nicht. Ich bin ja selbst erschrocken gewesen, als ich vor einigen Wochen von der Frauenschule zurückkam, wieviel sich während meiner Abwesenheit noch verschlechtert hat.“

Heide schluckte. Es war doch nicht leicht, darüber zu sprechen. Sie fuhr fort:

„Damit Sie das alles besser verstehen, will ich Ihnen auch die Ursachen sagen. Mein Großvater soll sehr leichtfertig gewesen sein und den Hof stark heruntergezwickt haben. Er starb bald nach der Heirat meines Vaters, und dann haben meine Eltern durch Arbeit und Fleiß den Hof wieder emporgebracht. Als meine Mutter nach fast fünfzehn Jahren stirbte, war er schuldenfrei. Es war ein schwerer Schlag für meinen Vater, aber er hätte ihn wohl überwunden, wenn nicht zwei Jahre später mein einziger Bruder, der vier Jahre älter war als ich, tödlich verunglückt wäre. Seine schönste Lebenshoffnung wurde damit vernichtet, und er ist seitdem ein verdornter, unglücklicher Mensch. Hinzu kommt noch sein körperliches Leid. Mein Vater leidet nämlich stark an Rheuma. Solange wir noch den Großvater Gustav hatten, ging das alles ziemlich gut. Er war sieben Jahre bei uns. Aber dann verstarb er, und seit

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Steinigkofelnsdorf, 15. Mai. Steinigung. Am Freitag, dem 17. Mai, veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP in Steinigkofelnsdorf um 20.30 Uhr eine große Kundgebung, bei der Georg Bürgel sprechen wird. In der großen Zeit, in der wir leben, ist eine innere militärische Ausrichtung besonders notwendig. Bessere Berufsfestigungen der Partei: Sonnabend, 26. Mai, 20.30 Uhr: Appell der militärischen Leiter im Karteilofat; Montag, 27. Mai, 20.30 Uhr: Milizversammlung: „Selbstaus in Polen“ im Karteilofat. Deshalb wird dieser Appell über die militärische Größe unserer Wehrmacht, die in 18 Tagen Holz in die Seite schwang, am Dienstag, 28. Mai, im Gericht in Wilsch gesetzt.

Ringensdorf, 15. Mai. Ringkampf der deutschen Beibesetzung im Turnverein. Am unteren Gemeinde stand am 1. Ringkampfsterntag vor dem Tag des Sports statt, bei dem sich die Alters- und Jugend-Turner im Kampf machen. Nach einer Begrüßungsansprache des Turnvereins begann der Kampf mit dem 100-Meter-Lauf, bei dem H. Thomas und Oskar die größte Weite von 6,75 Meter und das im Angelstollen mit 8,75 Meter. Somit wurden in der Altersklasse: 1. Sieger Alfred Thomas mit 49 B., 2. Alfred Haase mit 39 B., 3. Gottlieb Bär mit 34 Punkten. Im großen und ganzen fielen die Wettkämpfe recht aus. Wir hoffen, daß in Zukunft immer so ein Sportfest stattfindet. — Am kommenden Sonntag um 14 Uhr findet in Schönau ein Jugendfußballspiel statt. Alle Spieler haben sich zur angegebenen Zeit einzufinden.

Zweck und Bedeutung der Verbunkierung

Wines der wichtigsten Abwehrmittel

Die mit der Verbunkierung verbündete Belastung der Volksgemeinschaft und die Sorgen für Wirtschaft und Verkehr einerseits, wie die bei Durchführung der Verbunkierung hier und da auftretenden Mängel andererseits, lassen es erwünscht erscheinen, die Bevölkerung über Zweck und Bedeutung der Verbunkierung aufzuklären. Zu diesem Zweck nimmt der Sturmabnäher Dr. Hartmann, Oberleutnant der Schuppenpolizei, in Stade des Inspekteurs der Ordnungspolizei Hamburg, in der „Stern“ des Wirtes. Es geht davon aus, daß nach den Vorschlägen von 1928 Luftangriffe nur gegen militärische Ziele zulässig sind, jedoch Angriffe mit dem Ziel, die Zivilbevölkerung zu zerstören, verboten sind. Demgegenüber gilt es Anerkennung von maßgebender feindlicher Seite, die es mindestens sehr fraglich macht, ob die Feinde sich an die harten Grundätze halten werden. Der Fall Freiburg hat das ja auch schon bewiesen. So erklärte der frühere englische Ministerpräsident Baldwin, jedes Verbot, die Zivilbevölkerung zu bombardieren, sei vergeblich, solange die Möglichkeit zu bombardieren überhaupt besteht. Als Ideallösung des Angriffsflugkrieges bezeichnen die Fliegervorschriften des Auslands den rollenden Dauerangriff unter Wissensnahme von Tag und Nacht. Nachtragfähig, so führt der Aufzug weiter aus, geschieht dies als Zaganritte die Anwendung des Minenwerfers. Sie über eine stärkere moralische Wirkung aus, als diese. Die Verbunkierung wird zwar den Menschen nicht hindern können, ein bestimmtes Gebiet von großem Umfang zu erreichen, aber sie wird es ihm erschweren, in diesem Gebiet bestimmte Ziele zu haben.

Die genaue Durchführung der Verbunkierung ist daher für den Schutz gegen Luftangriffe von so hohem Wert, daß man sogar behauptet hat, sie könne unter Umständen ebensoviel wie die aktive Verteidigung einen wesentlichen Beitrag zu den Verteidigungsmauern der Stadt leisten. So ist die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert. Die Bevölkerung des westlichen Grenzlandes hat während des Weltkrieges Erfahrungen über die Bedeutung der Verbunkierung am eigenen Hause machen müssen. Die Verbunkierung ist als eines der wichtigsten Abwehrmittel während der ganzen Kriegsdauer durchzuführen. Es genügt keinesfalls, sie etwa erst bei Annäherung feindlicher

Stadt zu beginnen, sondern sie muß unter Umständen ebensoviel wie die aktive Verteidigung einen wesentlichen Beitrag zu den Verteidigungsmauern der Stadt leisten. So ist die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert. Die Bevölkerung des westlichen Grenzlandes hat während des Weltkrieges Erfahrungen über die Bedeutung der Verbunkierung am eigenen Hause machen müssen. Die Verbunkierung ist als eines der wichtigsten Abwehrmittel während der ganzen Kriegsdauer durchzuführen. Es genügt keinesfalls, sie etwa erst bei Annäherung feindlicher

Stadt zu beginnen, sondern sie muß unter Umständen ebensoviel wie die aktive Verteidigung einen wesentlichen Beitrag zu den Verteidigungsmauern der Stadt leisten. So ist die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert.

Die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert. Die Bevölkerung des westlichen Grenzlandes hat während des Weltkrieges Erfahrungen über die Bedeutung der Verbunkierung am eigenen Hause machen müssen. Die Verbunkierung ist als eines der wichtigsten Abwehrmittel während der ganzen Kriegsdauer durchzuführen. Es genügt keinesfalls, sie etwa erst bei Annäherung feindlicher

Stadt zu beginnen, sondern sie muß unter Umständen ebensoviel wie die aktive Verteidigung einen wesentlichen Beitrag zu den Verteidigungsmauern der Stadt leisten. So ist die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert.

Die Tatsache zu betonen, daß die Verbunkierung von Stadt und Land dem Sieger die Nutzung und den gezielten Bombenabwurf außerordentlich erleichtert. Die Bevölkerung des westlichen Grenzlandes hat während des Weltkrieges Erfahrungen über die Bedeutung der Verbunkierung am eigenen Hause machen müssen. Die Verbunkierung ist als eines der wichtigsten Abwehrmittel während der ganzen Kriegsdauer durchzuführen. Es genügt keinesfalls, sie etwa erst bei Annäherung feindlicher

Stadt zu beginnen, sondern sie muß unter Umständen ebensoviel wie die aktive Verteidigung einen wesentlichen Beitrag zu den Verteidigungsmauern der Stadt leisten.

egend

Geburten zu ordnen. Auch genügt es nicht, etwa nur die großen Städte zu verbunkern. Städtische Erhebungen haben gezeigt, daß bei Städtebefreiung des gesamten Landes Klein- und Dörfer dem feindlichen Flieger als Wegweiser zu den Großstädten gedient haben. Auch wurde im spanischen Krieg festgestellt, daß bei wichtiger Nähe der Angriffsziele die feindlichen Flieger Sichtzeile auf dem Lande, wie Brücken, Straßen und Eisenbahnlinien, angreifen. Zum Schluß erkannte der Referent als einen der wichtigsten Beweise für die hohe Bedeutung städtischer Luftschutzbauwerke die Erfahrungen aus dem Weltkrieg. Sie haben ergeben, daß trotz ständiger Annahme der Luftangriffe und der Zahl und Größe der abgeworfenen Sprengkörper doch der immer mehr verbesserten Luftschutz-Mittel der Gesamtbevölkerung die deutschen Verlustziffern so senken. Raten 1914 auf 100 abgeworfene feindliche Bom- bis 120 Tote und Verletzte, so waren es 1918 nur noch 16.

Helft dem Roten Kreuz!

Das Wirken des Deutschen Roten Kreuzes ist gerade jetzt im Kriege eine sehr wichtige Teil der Arbeit für die Erhaltung unserer Volksgesundheit. Unsermäßliche Kriegswunden gibt es auf ein Mindestmaß zu bestreiken und, wo immer möglich, zu heilen. Die Vermundeten- und Krankenpflege im Kriege ist nur eine der zahlreichen Aufgaben, die das Deutsche Rote Kreuz zu erfüllen hat. Deshalb sollte jeder Deutsche nach seinen Kräften mithelfen, das Rote Kreuz so leistungsfähig wie nur irgend möglich zu machen.

Die R.S.D.P. hat die bewährte Organisation der R.S.V. und des Winterhilfswerkes eingesetzt, freiwillige Spenden für das Deutsche Rote Kreuz zu sammeln und ihm neue Mitglieder zu werden. Die Mitgliedschaft in einer Krankenkasse ist fast jedem Menschen selbstverständlich; deshalb sollte sich auch niemand seiner Gemeinschaftspflicht gegenüber dem Deutschen Roten Kreuz entziehen.

Guter Acker aus weniger guten Wiesen

Grüne Reichsmittel für Umbau
Generalsfeldmarschall Göring hatte in seiner Mundfunkansprache am 10. Februar 1940 unter anderem darauf hingewiesen, daß große flachen Dauergrünland bisher so geringe Nutzrate haben, daß es heute weniger denn je zu verhindern ist, sie in der ökologischen Weise zu bewirtschaften. Um der Leistungsfähigeren einen noch stärkeren Antrieb zu geben, hat der Generalsfeldmarschall die für den Umbau von unwirtschaftlichem Dauergrünland zu besserer Nutzung bisher vorgesehene Reichsbefreiung auf 240 Hektar je Sektor erhöht, wenn die umgebrochene Fläche nachweislich dem zu inhaltlichen Anbau von Früchten dient, die eine unmit-

telbare oder mittelbare Steigerung der Erzeugung angettötet oder an Wasserstoffen ermöglichen. Für die Durchführung der Maßnahme hat der Reichsnährminister nun mehrere Maßnahmen erlassen. Hierdurch wird die Sonderbefreiung zum Umbau von unwirtschaftlichem Dauergrünland zur Nutzung als Acker im Interesse des Weizenanbaus von Kartofeln oder Oel- bzw. Käseproduktionen gewährt. Die seit 1937 gewährte Reichsbefreiung für Leistungssteigerung des Grünlandes und Umstellung auf Ackerland bleibt unter Ausdehnung auf Danzig-Westpreußen und Wartheland hierzu übertragen. An die Gewährung der Sonderbefreiung sind Bedingungen geknüpft. Die Voraussetzung des Betriebs muß wie bisher erhalten bleiben und gefordert werden. Zahl oder Leistung des Nutzniehmers dürfen nicht zurückgehen. Die Anträge gehen an

1938 erfolgte dann seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Kassel.

Im polnischen Feldzug führte Generaloberst List die 14. Armee auf dem deutschen Südflügel. In einem raschen Siegeslauf bis Lemberg verschlug seine aus Schlesien und der Silbersee vorgehende Armee die in Galizien stehenden polnischen Heeresstreitkräfte. Von Süden mit dem Ritterkreis zum Eiserne Kreis ausgezeichnet, steht Generaloberst List heute an verantwortungsvoller Stelle in der deutschen Heerführung.

Vorstoß gegen Haus gescheitert — Zwei Todesopfer

Dresden, 15. Mai. Am Donnerstag gegen 11.20 Uhr ereignete sich auf der abschüssigen Fischbaustraße, Ecke Heidepar-straße, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagenzug aus Bühl n. f. fuhr die Fischbaustraße stadtwärts. Beim Einbiegen nach rechts in die Heidepar-straße durchfuhr der Zug das Gartengrundstück Fischbaustraße 1a und prallte mit großer Wucht an die Grundstücksmauer des Hauses an. Der Fahrer und der Beifahrer, der am 4. 4. 09 geborene Albert Rißbach und der am 1. 12. 28 geborene Albert Steinbach, beide aus Bühl, wurden im Fahrerhaus eingeklemmt und konnten nur als Leichen von der Feuerwehrpolizei aus den Trümmern befreit werden. Nach den polizeilichen Ermittlungen muß angenommen werden, daß der Fahrer auf der abfallenden Fischbaustraße die Gewalt über seinen Wagenzug verloren hatte. Beim Einbiegen in die Heidepar-straße wurde der Wagenzug infolge der Fahrerfeindlichkeit und seiner schweren Ladung aus der Kurve getragen.

Bittau, 15. Mai. Der Fahrer hatte die Warnsignale des Auges überhört. Der schwere Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kleinbahnhof am Gründonnerstag d. J. auf der Bittauer Schleife bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Bittauer Amtsgericht. Der Angeklagte, dessen 15-jährige Schwester bei dem Unfall den Tod fand, während seiner Frau ein Kind amputiert werden mußte, und auch sein zweijähriges Kind schwer verletzt wurde, führte zu seiner Entschuldigung an, er habe infolge des starken Motorgeräusches die Warnsignale des herannahenden Auges überhört und sei außerdem durch einen von ihm überholten Radfahrer abgelenkt worden. Auch gäbe es im Sudetengau nicht solche unbedeutende und nicht durch Warnschilder ausreichlich gesicherte Übergänge wie bei diesem Bahnhofbergang in Bittau. Unter Berücksichtigung einiger Entlastungsmomente erkannte das Gericht wegen berufsschärfiger Tötung, Körperverletzung und Ge-

Die Gesundheit ist unser höchstes Gut. Mit kranken Zähnen aber ist kein Mensch gesund.

CHLORODONT

Aus Sachsen Generaloberst List 60 Jahre

Am 14. Mai vollendete Generaloberst Wilhelm List, dessen Name als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Wien und als Armeeführer im polnischen Feldzug weit hin bekannt geworden ist, das 60. Lebensjahr. Acht Jahre hatte List seinen Dienstlichen Wohnsitz in Dresden. Vom Wehrwirtschaftsministerium als Oberst kommandiert, wurde er am 1. Februar 1933 Kommandeur der Infanterieschule. In dieser Stellung wurde er am 1. November 1930 zum Generalmajor und am 1. Oktober 1932 zum Generalleutnant befördert. Ein Jahr später zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt, wurde List 1935 Kommandierender General des IV. Ar. Und am 1. Okt. 1935 zum General der Infanterie befördert. Am 4. Februar

Die zweidimensionale Uniform der deutschen Fallschirmspringer kann nicht verwechselt werden

Nachdem der französische Ministerpräsident Reynaud am Sonntagabend die Wüge verbreitet hatte, die in Belgien und Holland eingeführten deutschen Fallschirmspringer hätten bei gleicher oder hölländische Uniform bzw. Civil getragen, hat das Auswärtige Amt durch Vermittlung der Schuppenküche den Regierungen in London, Brüssel, Paris und Den Haag in einer Note die militärische Stellung der deutschen Fallschirmspringer dargelegt. Zugleich wurde mitgeteilt, daß von nun an bei völkerrechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmtruppen schärfste Repressionen an gefangenem Gegner zur Anwendung kommen. — Wie unser Bild beweist, ist die allgemein bekannte und der besonderen Kampfesweise der Fallschirmtruppen angepaßte Uniform weber mit Zielsiedlung noch mit irgendeiner Uniform fremder Heere zu verwechseln. Bei der großen Führerparade am 20. April v. J. hatten übrigens sämtliche ausländischen Militärrattaschen in Berlin Gelegenheit, Fallschirmspringer mit ihren Uniformen in großer Anzahl zu sehen. (Scherl-Bilderdienst-W.)



Der ungeheure deutsche Vormarsch in Holland

Eine deutsche Nachschaltruppe überquerte die Betonperren an der holländischen Grenze bei Winkel.
(P.R. Gregor — Scherl-W.)



Mit unseren Soldaten durch Holland

Unser Bild zeigt einen Zug bespannter deutscher Artillerie beim Vormarsch durch Holland. Im Hintergrund sieht man eine Eisenbahnunterführung, die die Holländer durch Sprengung zu zerstören versucht hatten.
(P.R. Weber — Scherl-W.)

Panzerkampfwagen bahnen den Weg

Um der Infanterie den Weg freizumachen, ist hier ein deutscher Panzer vorgegangen, der den ersten feindlichen Widerstand brach. Der Panzerkampfwagen wartet nun den Erfolg der Aktion ab, um dann nachzuholen. (P.R. Doege — Scherl-W.)

fährdung eines Eisenbahntransports auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Leipzig, 15. Mai. Ein Kindesmörder hingerichtet. Die Justizbehörde Leipzig meldet: Am 11. Mai wurde der am 27. Juli 1912 in Weihenstephan geborene Rudolf Karbaum hingerichtet, den das Sondergericht in Leipzig wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehre verurteilt hat. Karbaum, ein arbeitschwerer und pflichtvergessener Mensch, hatte sich monatelang untergebracht und sich um seine vor der Niederlung stehende Frau nicht gekümmert. Als seine Frau dann — ohne daß er ihr Hilfe zuteil werden ließ — ein Kind zur Welt brachte, hat er dieses kurzenhand entrankt, um sich so jeder Sorge für das Neugeborene zu entledigen.

Leipzig, 15. Mai. Von der Straßenbahn angefahren. Als ein junges Paar am Pfingstsonntag in der Müllerstraße vor einer heranfahrenden Straßenbahn den Fußboden überquerten wollte, nahte von der anderen Seite eine Straßenbahn an. Die jungen Leute wichen zurück, wurden aber von der ersten Straßenbahn erfaßt. Der 18jährige junge Mann, der aus Magdeburg bei Leipzig stammt, geriet dabei zum Teil unter den Triebwagen. Nur dank der Geistesgegenwart des Fahrs. kam er mit einer Wirbelsäulenverletzung und Hautabschürfungen davon. Sein 18jährige Begleiterin wurde so heftig auf die Straße geschleudert, daß sie einen Schädelbruch und

Rückenverletzungen davontrug. Beide wurden, daß Wünschen in bewußtem Zustand, ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden, 15. Mai. Der Bischofstraf verliegt. Ein älterer wiesiger Einwohner sollte an einem der letzten Abende durch Vermittlung eines unbekannten Schulnaben in eine Goldwirtschaft gelöst werden, wo angeblich ein Mann auf ihn wartete. Der Angegangene folgte aber der Einladung nicht, sondern ging ins Bett. Eine Stunde später stieg ein Dieb, ein etwa 18 bis 19 Jahre alter Bursche, nach Herzhören einer Dienstschelde in die Wohnung ein und stahl eine Geldtasche. Dabei wurde der Dieb überwältigt, konnte aber entkommen; der obere Teil seines Gesichts soll schwärzt, der untere mit einem Kappens verdutzt gewesen sein. Die Geldtasche, die Wertsachen nicht enthielt, wurde unbeschädigt wiedergefunden.

Wiesbaden, 15. Mai. Einer der letzten Handwebermeister hingerichtet. Hier wurde der im 80. Lebensjahr gestorbene Tuchmachermeister Christian Friederich Bauer zur letzten Ruhe geleitet. Er war einer der letzten Tuchmachermeister aus der Zeit der heimischen Handweberei. In der früheren Tuchmacher-Innung war er als führende Stelle, einige Zeit auch als Obermeister tätig. Schon der Großvater war Handwebermeister, und auch der Vater war der Kunst der Handweberei treu geblieben. Der jetzt gestorbenen Meister trat ebenfalls an die Kunst ein, folgte aber später dem Fortschritt und ging zu mechanischen Webstühlen über.

Wenn ein Kind erwartet wird...

Die Sonderzuteilungen für werdende und stillende Mütter und Säuglinge — Rechtzeitige Vorsorge des nationalsozialistischen Staates — Ernährung und Bekleidung ausreichend sichergestellt

NSA. Im Rahmen der Bewirtschaftung von Nahrungsmitteln und Verbrauchsgütern sind für werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen und Säuglinge Sonderregelungen getroffen worden. Diese gewähren besondere Zuteilungen an Nahrungsmitteln und Bekleidung für Mütter und Kind, zusätzlich zu den übrigen Lebensmittelarten und zur Kleiderfarbe. Der nationalsozialistische Staat bringt damit zum Ausdruck, daß ihm die Fürsorge für die Mütter und für den deutschen Nachwuchs auch in kriegsbelasteten unter den erschwerten Verpflegungsverhältnissen am Herzen liegt und daß alles geschieht, um auch jetzt die Gesunderhaltung der deutschen Mütter und die Schaffung eines gesunden und rassisch hochwertigen Nachwuchses zu gewährleisten.

Zunächst die Frage der Lebensmittel:

Gesetz festgelegt ist, daß eine Frau ein Kind erwarten, sieben ihr Zulagen an Nahrungsmitteln zu, und zwar täglich $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch und 150 Gramm Nährmittel (Graupen, Grütze, Griech. Sago oder sonstige Nährmittel). Diese Zulagen gelten für werdende Mütter, nach der Entbindung werden sie noch für weitere sechs Wochen gegeben. Wenn die Mutter selbst stillt, werden die Zulagen für die gesamte Zeit des Stillens gegeben. Die Berechtigungsscheine oder Karten für den Bezug dieser zusätzlichen Lebensmittel werden von der Kästenstelle bzw. dem Ernährungsamt gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung ausgegeben. Es genügt auch die Bescheinigung einer Hebammie. Dagegen kommen für diese Zulagen Bescheinigungen von Heilkundlern nicht in Frage. In einigen Bezirken erfolgt die Ausgabe der Milchzulagen und der Nährmittelberechtigungsscheine für werdende Mütter und Wöchnerinnen durch Vermittlung der Hilfsstellen „Mutter und Kind“ der NSB. Dies ist eine wesentliche Erleichterung für die hilfsbedürftigen Mütter und nimmt ihnen Wege zu den Dienststellen ab. An dem Versfahren und den Voraussetzungen für die Bewilligung der Zulagen (Bescheinigung des Arztes oder einer Hebammie) wird hierdurch nichts geändert.

Nachmal: An Stelle der Bescheinigung eines Arztes genügt die Bescheinigung einer Hebammie; die Bescheinigung der Milchzulage und der Nährmittelzulage auf sechs Wochen gilt nur für Wöchnerinnen, während werdende Mütter vor dem Zeitpunkt der Geburt ihres Schwangerschafts als stillende Mütter für die gesamte Zeit des Stillens, die zulässige Milch- und Nährmittelzulagen erhalten können.

Nun zum Kinder selbst

Wenn der Säugling das Licht der Welt erblickt hat, erhält er eine wirklich ausreichende und gute Ernährung. Das neugeborene Kind erhält Karten, die im Monat zum Bezug folgender Nahrungsmittel berechtigen, die vor allem auch der Ernährung der stillenden Mutter zugute kommen sollen: 375 Gramm Butter, weiter 125 Gramm Butter oder Margarine (kann ausgetauscht werden), 250 Gramm Käse oder 500 Gramm Quark (kann gewählt werden), 125 Gramm Käsebonbon, 62,5 Gramm Kakaopulver. Die Brotkarte für Säuglinge steht für einen Monat 4400 Gramm vor. Davon sind 2000 Gramm Brot austauschbar gegen viermal 375 Gramm Weiß. Außerdem werden 500 Gramm Kindernährmittel gegeben. Für Kinder bis zu 18 Monaten kann man neben diesen Mengen an Stelle von 500 Gramm Brot wöchentlich weitere 375 Gramm Kindernährmittel auflegen. Dazu ist ein besonderer Berechtigungsschein notwendig, den das Ernährungsamt oder die Kästenstelle gegen einen amtlichen Nachweis des Geburtssturz ausstellt. Die Fleischration für einen Säugling beträgt 1000 Gramm im Monat. Für zwei Sonderabstufungen sind Sonderzuteilungen vorgesehen, die nach der allgemeinen Verpflegungsgröße erfolgen können und dann aufgerufen werden. Milch erhält der Säugling $\frac{1}{2}$ Liter Tag. Ferner können ebenfalls auf Berechtigungsschein an Stelle von $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch täglich die bekannten Kindermilchzulagen bezogen werden.

Die übrigen Nahrungsmittel, wie Butter, Marmelade, Zier, Nährmittel usw., erhalten auch Säuglinge in gleicher Menge wie

Mormalverbraucher. Dies ist besonders für kinderreiche Familien günstig.

Mehr mit Spinnstoffen

werben Mütter und Kind zusätzlich bevorzugt verorgt. Eine Berechnung auf die Menge ihrer Kleiderfarbe erhält eine werdende Mutter gegen Bezugsschein ein Umsatzkleid oder den entsprechenden Stoff zur Goldhansierung sowie zwei Büffethalter. Umsatzkleider sind ohne Bezugsschein in den entsprechenden Geschäften erhältlich.

Wenn der Zeitpunkt der Entbindung näherliegt und eine Haushaltseinheit erfolgt, können ebenfalls gegen Sonderbezugsschein drei Unterlagen zum Einladen gegeben werden. Vom fünften Monat ab wird an werdende Mütter für die Bekleidung des zu erwartenden Säuglings eine Säuglingsfarbe abgegeben. Auch hierau ist die Vorlage der bereits erwähnten Bescheinigung (die übrigens nur einmal ausgefüllt zu werden braucht und für alle diese Ausstellungen und Geschäfte gilt) erforderlich. Auf die Säuglingsfarbe kann rechtzeitig vor der Geburt das Gefüllt werden, was man dem Säugling ansieht oder um ihn wirkt.

Die Karte enthält für das erste Kind 90 Punkte, für das zweite Kind 80 Punkte, für das dritte Kind und alle folgenden Kinder 60 Punkte. Zur Rahmen dieser Punkte kann die Mutter die Ausstattungen selbst auswählen. Sie kann also berücksichtigen, was sie bereits an der Säuglingsausstattung besitzt, was sie von ihrer eigenen Familie an Säuglingsausstattung noch besitzt oder von Freunden beschafft kann. Es ist durchaus erlaubt, daß eine Familie, in der Nachwuchs erwartet wird, ihren verfügbaren Rahmen an Mutter darauf durchsieht, was vielleicht für den zu erwartenden Säugling geeignet werden kann. Wir müssen im Kriege eben auch hier die im Kleider- und Wäschesindikat eine verfügbare Reserve in Anspruch nehmen. Beim zweiten Kind wird angenommen, daß vom vorhergehenden Kind noch ein größerer Teil der Säuglingsausstattung vorhanden ist, so daß in diesem Falle die Säuglingsfarbe auf 90 Punkte befrachtet wird. Gelingt aber eine Geburt des zweiten Kindes erst lange Zeit, etwa fünf Jahre oder mehr, nach dem ersten Kind erfolgen, dann kann bei Bedarf die volle Säuglingsfarbe gegeben werden. Beim dritten Kind an sind dann wieder 60 Punkte verfügbar, die im allgemeinen eine bessere Versorgung ermöglichen.

Auf diese Weise stehen für die Säuglinge zum Bekleiden und Wäschen entsprechende Spinnstoffe bereit. Da rechtzeitig bekannt ist, welche Gedurtsachen zu erwarten sind, wird die Erzeugung der Artikel so früh veranlaßt, daß auf die Karten auch tatsächlich die benötigte Ware in den Geschäften erhältlich ist.

So wurde schon vor Monaten eine erhöhte Erzeugung von Säuglingswäschle und Säuglingsbekleidung angeordnet, die jetzt in den Handel kommt und in der nächsten Zeit die Aufsicht noch verstärkt. Es kann als bekannt angenommen werden, daß nach Vollendung des ersten Lebensjahrs das Kind die Kleinkinderfarbe erhält.

Falls für den Säugling Bettwäsche benötigt wird, ist diese gegen einen Bezugsschein zu begießen. Natürlich muß in diesem Fall Bedarf vorliegen, und auch hier muß die Wäsche der Familie eingesetzt werden. Man kann auch evtl. aus Wäsche für große Ketten solche für Kinderbetten anfertigen. Es ist erlaubt, daß auch in dieser Hinsicht in den Familien Selbsthilfe stattfindet.

Kinderbetten und Kinderwagen werden nicht bewirtschaftet. Es ist denkbare, daß auf Grund der den Behörden bekannten Geburtenziffern auch hier vorvorgesehene Maßnahmen ergriffen werden, damit die Ware wirklich dort hinsichtlich wo sie benötigt wird. Auch sonst wird die Geburtenbewegung so beachtet, daß rechtzeitig entsprechende Verbrauchsgüter verfügbar sind.

Das Seife für Säuglinge (Kollektivseife) gegeben wird, ebenso Seifenpulver, ist selbstverständlich, ferner werden bei Haushaltseinheiten verstärkte Seifenaufteilungen gestattet.

Werner Scheinmann

Der Franzosenendrescher

Erzählung von Hildegard Reinhardt

(Nachdruck verboten)

Auf der einstigen römischen Heerstraße, die sich von Trier durch die Eifel zieht, liegt im Sülzbachtal ein Bauernhof, von dem diese Geschichte berichten will. Doch eigentlich nicht vom Haufe selbst, sondern von dem, was sich einstens in seinem Schatten aufgetragen hat. In meinen Schuljahren während des Weltkrieges erfuhr ich zum ersten Male darüber. Ein junger Bauer wußte mir die Gegebenheit zu erzählen. Der hatte sie von seinem Vater und der seitwärts wieder aus der Chronik seiner Vorfahren. So alt ist das Geheimen schon.

Ende 1798 begab das französische Heer in der Gegend von Mühlheim ein offenes Heerlager, um sich von dort aus monatelang im Lande herumzutreiben. Als es aber die ganze dem Berg vorgelagerte Ebene ausgespielt hatte und sich anschickte, weiter in das Land hinein zu vagabundieren, slohen die Bauern immer tiefer in die Berge und verteidigten sich in den dunklen Wäldern. Die Bauern standen verzweifelt, wortlos brann mit Frau und Kind in den Wäldern und warteten auf Hilfe. Als wehrlose Geschöpfe lachten sie sich nicht einmal gegen die Feinde machend verteilt, denn das wäre ein nutzloses Beginnen gewesen. Und dennoch hatten sie sich schon oft gegen die feindlichen Plünderer aufgelehnt. Nun aber warteten sie auf ihre Retter, mit denen sie gemeinsam den Feind zu verjagen hofften. Tag und Nacht schauten sie nach hellenischen Wogen aus, die ihnen das Signal zum Sammeln und zum Angriffen bringen sollten. Es war eine triste Zeit. Manche stille Heldenart holbrachten die Bauern, von denen heute niemand mehr spricht. Und doch kamen zu diesen Heldenarten auch lustige Geschichten, die dann immer wieder alles Trübe und Schwere in Kampf und Rot vergessen ließen. Eine solche Geschichte soll hier erzählt werden.

Es war an einem warmen Septembernachmittag. In einer Stube jenes Hauses, die zum Hof hinausging, saß ein deutscher Unteroffizier der Infanterie. Die Kerzen der kleinen Stube standen weit auf, und ein warmer Herbstwind strich durch die Stube. Die Fliegen u. wildsummende Biene fliegen aufgeregt hin und her, aber der Unteroffizier tat sich in allen Ruhe gütlich an dem schwarzen Bauernbrot, auf das er fingerdick die goldgelbe Butter und darüber den Weißkäse strich. Sein Mann seiner Schwester hatte er mit gefangenem Franzosen nach Oberath geführt, um später gemächlich hinter ihnen hertraben zu können. Über der Unteroffizier hatte Krieg und Seite vergessen. Er lebte in einem Raum in seinem Eifeldorf, sah seine Frau und seine Kinder und war durchs nach einem Schoppen, als blößlich in diese späte sommerliche Ruhe der Bauer und die Bäuerin hineingetraten, und die Kinder lärmten auf der Straße.

Ja, was war denn geschehen? Eine Abteilung der Franzosen war einmarschiert. Sie hatten hinter der Säule zurück auf beiden Seiten des breiten Toches Rast gemacht und die Gewehre zusammengelegt.

Der Bauer bringt auf den Unteroffizier ein, zu ziehen, denn die Feinde werden ihm den Hof anlaufen, wenn man deutsche Soldaten bei ihm beobachtet und im Versteck findet. Die Bäuerin steht fleidend und auf ihn einbringend vor ihm. Er aber triumft in aller Stube seinen Schoppen aus, willst sich umständlich den wirke herunterhängenden Schwerdt erhebt sich, nimmt Pfeife an und sagt: „Nur nicht so eilig.“

Da stürmten schon die Kinder herein und schrien wild durcheinander: „Die Franzosen sind da! Die Franzosen sind im anschließen wollten, oder es vorsorgen, erschossen zu werden. Die

Baumhof, essen alle Käse und Birnen weg!“ Der Unteroffizier aber tritt ruhig vor die Tür, schwingt sich auf sein Pferd, sprengt über den Hof um die Stallungen und Schuppen herum unter die Wäldernden, schwingt seinen Degen wild durch die Luft und fliegt wie ein echter Feindländer alle Götter und Teufel herbei. Starr vor Schreck lassen die Franzosen von ihrem räuberischen Handeln ab. Die einen fallen von den Bäumen wie vollreifes Obst, andere, die gemächlich unter den Bäumen im Grase lagen, springen hoch wie von einer Tarantel gestochen. Ein wildes Durcheinander wirbelt durch den Baumhof. Franzosenflüche, die dem Unteroffizier wie Giftgedränge schienen, schwirren durch die Luft.

Die Feinde fliehen auf das andere Ufer der Säule zu ihren Gewehren. Der Unteroffizier, die Gefahr ahnend, die ihm nun droht, reißt sein treues altes Schloßpferd herum, sprengt über den Hof und über den breiten Graben. Da hinkt mit einem Male das Pferd, aber die Sporen reißen es an, treiben es vorwärts den Berg hinauf zum Sülzengenhaus und hinunter nach Oberath, wo das Regiment Vinet bezogen hatte.

Hier erzählte er sein Erlebnis.

Als der schwerbewaffnete Troß wieder den Berg hinaufzog nach dem Sülzengenhaus, um sich den Franzosen entgegenzustellen und sie zu vertreiben, gewahnten sie jedoch in den die Straße umfassenden Wäldern keinen Feind mehr, so sehr sie auch voller Kampfeslust waren. Später erfuhren sie im Dorf, daß die Franzosen es vorgezogen hatten, daß links Sülzau wieder zu verlassen in der Annahme, einer großen und starken Abteilung von Deutschen gegenüberzutreten. So hatte also ein deutscher Unteroffizier das Sülzatal bereit.

Die Alten und die Jungen, Mädchen wie Frauen, die sich fest gehalten hatten, standen an diesem Abend vor den Türen und Toren und sprachen über die Not, die im Land herrschte. Sie sprachen darüber, wie schwer es doch immer für sie war, wenn fremde Soldaten in ihr Land eingedrungen waren. Da meinte der alte Bauer, dem wie durch ein Wunder sein Hof verschont geblieben war: „Jetzt heißt es aber noch einmal so scharf aufgewacht. Alles müssen wir bereit halten, die Dreschflegel, die Sennel und die Gewehre!“

Eine Stunde verstrich und schon neigte sich die zweite ihrem Ende und immer noch war die Zigarette nicht ausgetaut. Don Jacinto hatte bereits mehrere Zigaretten ungebündigt gedrängt: „Rauchen Sie doch etwas schneller, Senor!“

„Ja, Senor! Ich habe nämlich in meiner Tasche noch eine Zigarette, eine lange, dicke Panatela, die möchte ich gerne noch rauchen, bevor ich fortgehe.“

„Diesen Wunsch verstehe ich vollkommen, rauche ich doch auch selbst leidenschaftlich. Selbstverständlich ist Ihr Wunsch gewünscht.“

„Ich danke verbindlich für Ihre Güte, Don Jacinto.“

Don Jacinto zündete sich seine Zigarette an. Er rauchte in kleinen langsam Zügen gelassen das kostliche Kraut und dachte dabei: Zeit gewonnen, alles gewonnen. Es waren ja noch mehrere Abteilungen auf der Suche und sein Verschwinden müßte sehr bald bemerkt worden sein.

Eine Stunde verstrich und schon neigte sich die zweite ihrem Ende und immer noch war die Zigarette nicht ausgetaut. Don Jacinto hatte bereits mehrere Zigaretten ungebündigt gedrängt: „Rauchen Sie doch etwas schneller, Senor!“

Und ebenso hatte er dann als Antwort erhalten: „Gebündigt, Don Jacinto, können Sie mir nicht den leichten Genuss. Ich habe Ihr Wort.“

Und dann rauchte er noch langsamer als zuvor.

Blödig erwiderten Schläfe und wildes Gesicht.

„Sum Teufel, was bedeutet das?“ rief Jacinto aufspringend.

„Da ritt auch schon ein Posten heran: Eine große Abteilung der Truppen Villa...“ rief er leidend.

„Es wird Kapitän Serrara sein“, unterbrach ihn Lieutenant Pierro, und zu Don Jacinto gewandt, fuhr er fort: „Jetzt werden Sie selbst wohl bald Ihre letzte Zigarette auf Erdenn rauchen.“

Don Jacinto kam noch Zeit zur Entgegnung, kam nicht einmal mehr dazu, seine Waffe zu gebrauchen da waren die wilten Reiter bereit über ihm. Da Widerstand nutlos war, ergab er sich mit seinen Leuten. Die Soldaten, die kurz zuvor, um ihr Leben zu retten, Carrancisten geworden waren, riefen nun bereitwillig mit den ehemaligen Carrancisten: „Viva Villa!“

Don Jacinto rief jedoch gelassen daß noch glimmende Enden seiner Zigarette dem gefangenen Don Jacinto, damit dieser sich daran seine letzte anzünde.

Die letzte Zigarette

Von Olav Sölmund

(Nachdruck verboten)

Als die Truppen des Generals Villa sich dem Grenzflächen Ojinaga am Rio Grande näherten, batte sich eine Abteilung unter Lieutenant Alfonso Pierro zu weit vorgeworfen und traf unversehens auf eine Abteilung der Carrancisten unter Don Jacinto Robero. Ein heftiges Gescht entzündete, in dessen Verlauf Don Jacinto über die Unabhängigkeit Villa siegte. Die Soldaten, welche nicht im Kampf gefallen waren, betrachteten es höflich, ob sie sich nun seiner Truppe und General Carranza

Wahl war nicht schwer und mit „Viva Carranza“ schwenkten sie flugs zum Gegner über.

Dann wandte sich Don Jacinto an Lieutenant Pierro: „Hun, Senor Pierro, wie ist es mit Ihnen? Wollen Sie auch zu uns gehören?“

„Nein!“ versetzte dieser stolz.

„Oh, Senor, Ihre Weigerung macht mich untröstlich, denn dann muß ich Sie zu meinem größten Bedauern erschießen lassen.“

„Wie es Ihnen beliebt.“

„Ich anerkenne Ihre Haltung, Senor Pierro, aber so hätte man es ja auch mit mir gemacht, wenn ich von Ihnen besiegt worden wäre, nicht wahr?“

„Das ist wohl möglich“, versetzte Lieutenant Pierro, „aber selbst, wenn ich zu dieser befehlsähnlichen Abteilung gekommen wäre, Sie erlaubt, verhindert werden.“

„Ich danke